

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen und Iser-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wtlh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 2

Breslau, 1. Februar 1925

45. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wtlh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 Mf. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme: durch den Verlag, Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditionen. Anzeigen-Aannahme für das Riesen- und Isergebirge: Kaufmann Hans Fröblich, Hirschberg i. Schles., Promenade 23/24

Ein Gespräch über den Eislauf

Von Friedrich Kammerer

Mit 2 Abbildungen

Helgo:

Auf Gewässern, welche ruhen,
Weil gebändigt vom Eise,
Zieht die Jugend leichte Kreise,
Wandelnd auf den Flügelschuben.

Doch ich wandle, Freund, alleine,
Freund, allein und nicht zum Ziele:
Der Gestalten sind so viele,
Leider aber nicht die deine.

Aber ist es nicht vergebens?
Weißt du nicht, was kann es frommen?
Dies unstete Seh'n und Kommen
Ist das wahre Bild des Lebens.

Hebte den Rothern der Wogen
An die leichten Hermesfüße,
Daß belegend, bald dich grüße,
Dem du dich so lang entzogen!

Welch ein Glück, dahin zu schwinden
Auf der Fläche klar und eben,
Magisch sich vorüberschweben,
Fliehen sich und sich wiederfinden!

Helgo: Du sagst das wieder mit deinem überlegenen Lächeln, dem ich nichts zu entgegnen vermag.

Joachim: Ich habe Lust auf deine historische Frage einzugehen. Was ist es mit dem Sehen des Eislaufs in früheren Zeiten?

Helgo: Ich sehe, du willst dein leichtes Spiel mit meiner Wissenschaft treiben, mit dem du ihr so oft zugesetzt hast.

Joachim: Da es um ein Spiel geht, Helgo, kannst du meines vollen Ernstes sicher sein. Was ist es also mit dem Sehen?

Helgo: Dabei denke ich an das intensive Sehen, wie es nur Künstlern eigen ist und nur von ihnen gelernt werden kann. Sieht man von den genrehafsten, detailliert beschreibenden Darstellungen auf Winterlandschaften holländischer Maler ab, so weiß man von keiner künstlerischen Erfassung des Eislaufs vor Klopstock. Klopstock hat offenbar die Gebärde des Schlittschuhläufers erst eigentlich entdeckt, wie er zugleich die Landschaft des Winters in einigen ihrer tiefsten Wesenszüge zuerst erkannt hat. —

Joachim:

Wie erhellet des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.
Wie schweigt um uns das weiße Gefühl!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!

Helgo: Du hast die rechten Verse gegriffen. Diese Landschaft gibt den ruhigen, klaren Hintergrund ab für die Konturen der Eisläufer. „Schnell wie der Gedanke schweben in weitauskreisenden Wendungen fort.“

Joachim: Es rührt an den innersten Kern, fast möchte ich das ganze Platensche Gedicht hingeben für dies eine Wort „weitauskreisend“.

Joachim: Du lasest es gut, sehr gehalten und die Stimme fast gleichmäßig gehoben, den Rhythmus gabst du streng und liehest unter ihm die Reime klingen. Du lasest so, daß ich die Schwächen des Gedichts nicht empfand. Die erste Strophe hob sich ein wenig heraus, so als habest du ihr die anderen unterordnen wollen.

Helgo: Ich liebe die erste Strophe. So mag sie, mir unbewußt, zur Beherrscherin der übrigen geworden sein.

Joachim: Die erste Strophe ist gut. Doch bin ich gewiß, wir haben von Platen bessere Gedichte als dieses.

Helgo: Wohl. Aber ich wählte dieses um des Stoffes willen.

Joachim: Du meinst den Eislauf als Bild des Lebens?

Helgo: Ich meine den Eislauf. Ich habe eine Neugier zu wissen, wie ihn andere Reiten gesehen haben.

Joachim: Verdankst du diese Neugier der eigenen Freude am Eislauf?

Helgo: Das mag wohl sein, ich habe darüber nicht nachgedacht.

Joachim: Du bist ja von jeher ein Mensch mit sehr historischem Triebe gewesen. In allem Gegenwärtigen siehst du das Resultat eines langen, geschichtlichen Prozesses.

Helgo:
Mit dem Augenblick, wo diese Dichtungen ans Licht treten, fangen die Menschen an den Schlittschuhläufer zu sehen.

Joachim:
Was weißt du davon zu sagen?

Helgo:
Man spricht seitdem vom Eislauf, man schreibt Aufsätze, man hält Vorträge, man gibt theoretische Darlegungen, praktische Anweisungen und Rat schläge, das „Schönlaufen“ zu lernen. In Göttingen

hat man einen „Schlittschuhprofessor, der für ein honnettes honorarium praenumerando den nötigen Unterricht gibt.“ Es finden sich bereits Ansätze zu einer Ästhetik des Eislaufs im Jahre 1781. — Man tadelt das in Deutschland herrschende Vorurteil, „welches den Frauenzimmern dieses Vergnügens als unanständig unter sagt“, und weist auf die holländischen Nachbarn hin: daselbst seien die vornehmsten Damen die geschicktesten Schlittschuhläuferinnen. Die Freude an der Bewegung lasse dort alle Standesunterschiede schwinden. Eine Dame zwischen zwei Bauern, einen Herrn von Stande am Arm einer Bäuerin laufen zu sehen, sei etwas Gewöhnliches. Es sei eine „gar vorzügliche Gunstbezeugung, wenn man einer Dame die Schlittschuhe anschnallen dürfe, und sie belohne diese Mühe auf der Stelle durch einen Kuß“. In der Tat aber könne man sich „kaum mehr Grazie vorstellen, als in den sanften, leichten Bewegungen eines schrittshuhlaufenden Mädchens, welches wie eine Göttin über der kristallinen Fläche zu schweben scheint“.

Joachim: So war man doch damals in unserem Lande noch weit entfernt, dem Eislauf leben zu können wie wir.

Helgo: Ja. Aber Klopstock wird der Meister seiner Zeit. Er war schöpferisch auf dem Eise. Du kennst die Strophe, in der er sich als Erfinder schöner Tänze preist.

Joachim: Ich liebe sie um ihrer Kühnheit willen:

Unsterblich ist mein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Klopstock sah offenbar etwas Geistiges im Eislauf.

Helgo: Du magst recht haben. Gewiß ist, daß er diese Kunst gründlich durchgedacht hat. Er war der Enthusiast des Eislaufs und zog seine Umgebung ganz in diese Erregung hinein. Mit Claudius, Gerstenberg und anderen Freunden will er eine Akademie der Eisläufer errichten. Wir hören, daß man in Bernstorffs Hause nur vom Wohle Dänemarks und vom Eisgang spricht. Klopstocks „schrittshuhläuferische Grazie“ wird von jedermann bewundert. Er „raffiniert“



Aernout van der Neer

Schlittschuhläufer

auf dem Eis bis ins Unendliche und will einen regelmäßigen Tanz einführen.

Claudius soll den langen Linien der Schönheit die Musik erfinden. Er selbst aber erdichtet Eisgangslieder.

„Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenlehrers und nicht ohne Wunder zu wirken“, sagt spöttisch von ihm sein des Eises unfroher Freund Sturz. Und allerdings hat Klopstock mit seinen Liedern eine

erstaunliche Wirkung ausgeübt. Er kann stolz sein, auf die Weise sich Goethe selbst zum Schüler gemacht zu haben.

Joachim: Goethe, der mit Kreistänzen die Sonne herauf und hinab ehrte! — er Klopstocks Schüler. Fast klingt es paradox und doch ist es, glaube ich, nachweisbar.

Helgo: Er erzählt selbst, wie er an einem heiteren Frostmorgen aus dem Bett springend, sich Strophen aus Klopstocks Eisliedern zuruft und stracks hinaus eilt, die gepriesene Kunst zu erlernen.

Joachim: Ich kann mir nicht denken, daß er sie jemals zu erlernen nötig gehabt hat. Ich sehe ihn, wie die Frau Rat ihn mit so mütterlich frohem Stolz geschildert hat. Die Mutter in ihren karmoisinroten Pelz gehüllt fährt zur Mainbrücke hinaus, um den Sohn Schlittschuh laufen zu sehen. Er, sie erblickend, schießt zwischen den anderen durch auf den Wagen zu. Die Luft hat ihm die Backen rot gemacht, und der Puder ist aus seinen braunen Haaren geflogen. Ein paar schnelle Worte — Goethe, im rotamantenen Pelz, die Schleppe über den Arm geschlagen, fährt dahin auf dem Eis wie ein Göttersohn, zum einen Brückenbogen hinein, zum anderen hinaus, und der Wind trägt ihm die purpurne Schleppe lang nach. — So wenig wie das Dichten hat Goethe den Eislauf erlernt.

Helgo: Ich will dir diesen Glauben gern lassen.

Joachim: Du kannst nicht anders als ihn mir lassen. — Willst du mir einen Gefallen tun? Lies die Stelle aus Wilhelm Meister.

Helgo: Die will ich dir gern lesen.

Joachim: Gib mir das Buch, ich finde sie schnell. — Lies. Hier fange an, und da höre auf.

Helgo ((liest):

„Da veränderte sich das Schauspiel der Welt vor allen Augen auf einmal; was durch Fluten erst getrennt war, hing nunmehr durch befestigten Boden zusammen, und alsbald tat sich als erwünschte Vermittlerin die schöne Kunst hervor, welche die ersten raschen Wintertage zu verherrlichen und neues Leben in das Erstarrte zu bringen im hohen Norden erfunden worden. Die Künftammer öffnete sich, jedermann suchte nach seinen gezeichneten Stahlschuhen, begierig, die reine, glatte Fläche, selbst mit

einiger Gefahr, als der Erste zu beschreiten. Unter den Hausgenossen fanden sich viele zu höchster Leichtigkeit Geübte; denn dieses Vergnügen ward ihnen fast jedes Jahr auf benachbarten Seen und verbindenden Kanälen, diesmal aber in der fernhin erweiterten Fläche.

Flavio fühlte sich nun erst durch und durch gesund, und Hilarie, seit ihren frühesten Jahren von dem Dheim eingeletet, bewies sich so lieblich als kräftig auf dem neu erschaffenen Boden; man bewegte sich lustig und lustiger bald zusammen, bald einzeln, bald getrennt, bald vereint. Scheiden und meiden, was sonst so schwer aufs Herz fällt, ward hier zum kleinen, scherzhaften Frevel, man floh sich, um sich einander augenblicks wieder zu finden. . . . Das hat die Eislust vor allen anderen körperlichen Bewegungen voraus, daß die Anstrengung nicht erhitzt und die Dauer nicht ermüdet. Sämtliche Glieder scheinen gelenker zu werden und jedes Verwenden der Kraft neue Kräfte zu erzeugen, so daß zuletzt eine selig bewegte Ruhe über uns kommt, in der wir uns zu wiegen immerfort gelockt sind.

Heute nun konnte sich unser junges Paar von dem glatten Boden nicht lösen, jeder Lauf gegen das erleuchtete Schloß, wo sich schon viele Gesellschaft versammelt, ward plötzlich umgewendet und eine Rückkehr ins Weite beliebt, man mochte sich nicht von einander entfernen aus Furcht sich zu verlieren, man faßte sich bei der Hand, um der Gegenwart ganz gewiß zu sein. Am allerjüngsten aber schien die Bewegung, wenn über den Schultern die Arme verschränkt ruhten und die zierlichen Finger unbewußt in beiderseitigen Locken spielten.

Der volle Mond stieg zu dem glühenden Sternenhimmel herauf und vollendete das Magische der Umgebung. Sie sahen sich wieder deutlich und suchten wechselseitig in den beschatteten Augen Erwidern wie sonst, aber es schien anders zu sein. Aus ihren Abgründen schien ein Licht hervorzublicken und anzudeuten, was der Mund weislich verschwie, sie fühlten sich beide in einem festlich behäglichem Zustande. Alle hochstämmigen Weiden und Erlen an den Gräben, alles niedrige Gebüsch auf Höhen und Hügeln war deutlich geworden; die Sterne flammten, die Kälte war gewachsen, sie fühlten nichts davon und fuhren dem lang daher glitzernden Widerschein des Mondes, unmittelbar dem himmlischen Gestirn selbst entgegen. . . ."

Nach einer Pause.

Helgo: Du stehst und sinnst, und wenn ich recht bin, weißt du fern von Flavio und Hilarie.

Joachim: Vielmehr bin ich Ihnen so unendlich nah.

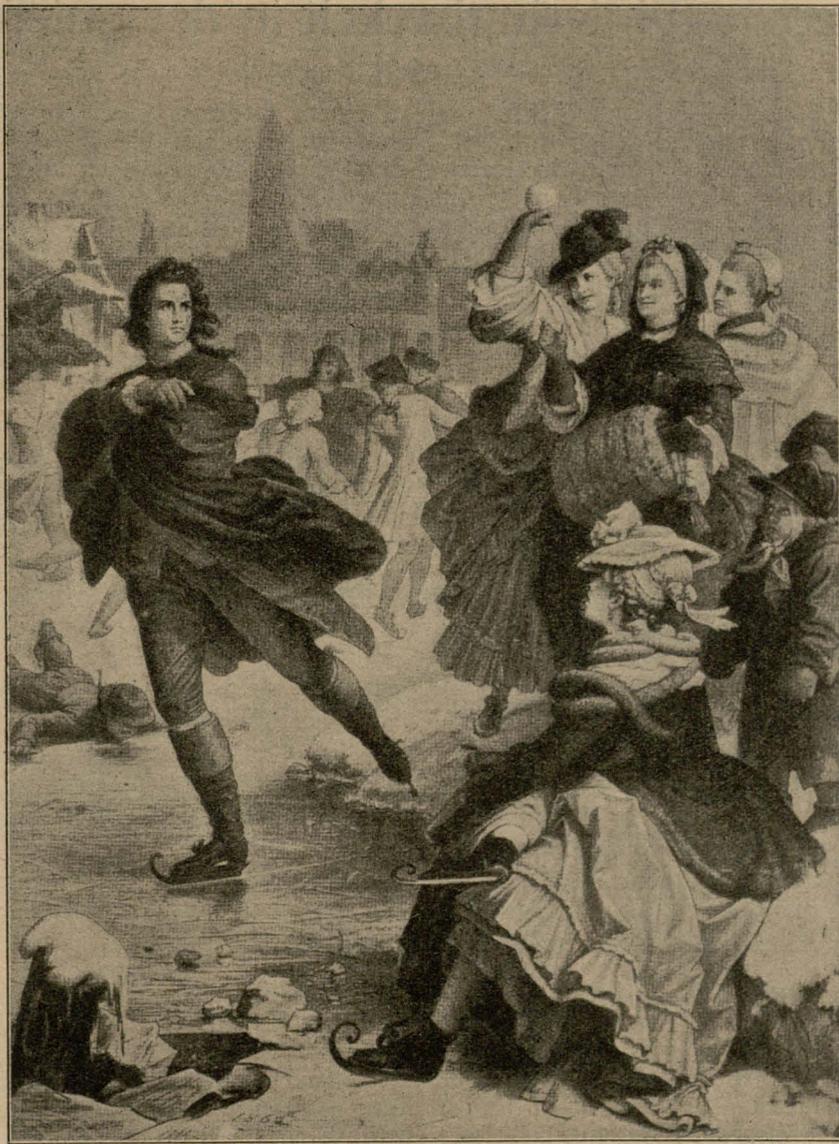
Helgo: Du weißt in dir selbst. Eigen-Erlebtes wird dir mächtig zur Gegenwart. — Es war ein schöner Abend, jener auf der einsamen Fläche bei den Birken und dem Fischerhaus.

Joachim: Ein langer Abend von märchenhaft verschleierte Weiß.

Helgo. Das zartere Mädchen wähltest du und liebest mir das hochgewachsene stolzere. Wir begannen mit einem Tanz zu zwein und zwein.

Joachim: — und da er uns so wohl gelungen war, wuchs die Freude in uns, und zur Kette gelöst umschlangen

wir lang ausholend in flachen Bögen den grüntweißen Schein der Fläche und sahen die Birken und das Fischerhaus und die Raufreißweiden in eiligem Fliehen den Gegenreihen führen. In dem wir aus dem Wirbel einlenkten in gemessener Fahrt und aus der Hast gestreckten Laufes die Körper in runderen Bögen sich entspannten, zerfiel die Kette wieder wie von selbst in zwei Hälften, und jede Hälfte zu neuer Form sich einend wählte ihr eigenes Ziel. Und auf uns kam der Rhythmus der großen Kreise und blieb Herrscher an diesem Abend.



Wilhelm v. Kaulbach.

Goethe auf dem Eis zu Frankfurt

Helgo: Weitaukreißend — die Stahle, schürfend und reißend, gaben die eintönige Melodie.

Joachim: Glaube mir, Helgo, wer nicht wie wir im Banne dieses stärksten der Rhythmen gestanden hat, wer die großbogende Linie, von der tragenden Schärfe gezeichnet nach strengem Gesetz klar sich rundend, ruhig ausladend, ruhiger noch zum vollendeten Kreise sich schließend, wer diese Linie nicht mit jeder Faser seines Körpers und jeder Falte seiner Seele erfüllt hat, der ahnt nicht einen Schatten von der Schönheit des freisenden Tanzes, und kein Sehen und kein Grübeln vermag ihm zu helfen. Er ahnt nichts von der tiefen Freude dessen, der seinem Begehren Erfüllung gewährt sieht im sich schließenden Kreis, und dem die Erfüllung lebendig schaffend immer von neuem Begehren erweckt, Kreise geöffnet und immer von neuem geschlossen zu fühlen. Und er ahnt nicht die seelenbindende Kraft

dieses Tanzes der offenen Fläche, die stärker vielleicht noch ist als die des Tanzes im glänzenden Saale: Zwei Menschen nur locker verknüpft durch leicht in einander gelegte Hände — sind sie doch wie verwachsen eins mit dem andern unter dem Rhythmus der großen Kreise, mag nun die Verschlingung der Hände, um zwei Mitten das Leben zu geben, sich lösen, da ich zur Linken, du zur Rechten die Rundung vollbringst, mag sie, um zwei Mitten das Leben zu nehmen, sich schließen, da die Körper in gleichgerichtetem Lehnen und Schwingen sich wieder verbinden und um die eine einende Mitte kreisen, unaufhörlich kreisen zwischen Morgen und Abend.

Nach einer Pause.

Helgo: Diese seelenbindende Kraft, hast du erlebt?

Joachim: Ich habe sie erlebt.

Helgo: Sie vermag nicht anders gekannt zu werden als durch Erleben. Siehst du, jetzt hast du mit deiner sieghaften hohen Heiterkeit mich überwunden und hast, ohne

es zu wollen, nun doch dein Spiel mit meiner Wissenschaft getrieben, und herber noch getrieben als sonst. Wo ich mich sorgsam mühe, Brückenbögen zu erdenken, die das Wissen mit dem Leben verbinden möchten, da senkst du dich wie auf Schwingen leicht zu mir herab und sagst mir durch dein bloßes Dasein, was das Leben sei. Du hast das bessere Teil

erwählt, Joachim. Du bist Beherrscher der Gebärde, die ich forschend zu erfassen trachte.

Joachim: Ich weiß dir darauf nichts zu sagen, Helgo.

Helgo: Was uns allen entglitten ist, das hast du dir bewahrt und daran hast du das Leben, deiner Kindheit reine Freude am Spiel.

Die Grenzbaudenpartie Schmiedeberger Winterlustbarkeit in der guten alten Zeit

Von Dr. Herbert Gruhn

Das literarische Porträt des Winters weist bis auf Klopstock und Goethe wenig freundliche Züge auf. Die Dichter klagen über die traurige Jahreszeit, in welcher „die Erde keine Wonne und alles Mangel hat“ und sie ersehnen den Lenz als Erlöser aus dem Wintergram. In der behaglichen Häuslichkeit suchte man durch erhöhte Geselligkeit und vergnügliche Veranstaltungen die öde

Jahreszeit zu überwinden, die nur ein „Diversissement“ in der

Natur bieten konnte, die Schlittenfahrt. Die vornehme Gesellschaft des 18.

Jahrhunderts liebte es, in vielen verzierten und gepuzten einspännigen

Kenn- und Schellenschlitten, vor jedem ein Vorreiter in prächtiger

Aleidung und allen voran eine Musikkapelle in langem Zuge durch die Stadt oder über Land zu fahren, was besonders für das

„Frauenzimmer“ wegen der

galanten Momente ein angenehmer Zeitvertreib war.

Die Kriege von 1806, 1813—1815 mit ihren Folgen dämmten dieses prunkvolle Wintervergnügen ein, aber langsam lebte es in bescheidenere Form bei Adel und Bürgertum wieder auf. Auch in das Riesengebirge hält die Gesellschaftsfahrt zu Schlitten, die den örtlichen Verhältnissen angepasst ist, ihren Einzug und zwar nur auf einer Strecke, von Schmiedeberg aus nach den Grenzbauden und zurück.

Wann in Schmiedeberg der Gedanke aufgetaucht ist, den zum Fortschaffen des Holzes vom Gebirge dienenden Hörnerschlitten in den Dienst des Vergnügens zu stellen, steht nicht mit Sicherheit fest. Feldmarschall Gneisenau drückt in einem vom 5. Februar 1817 aus Erdmannsdorf datierten Brief an Clauswitz seine Verwunderung darüber aus daß diese „herrliche Wintervergnügen erst seit wenigen Jahren Mode geworden, da es so leicht war, früher darauf zu verfallen, die aus Böhmen mit Holz nach Schmiedeberg kommenden Holzschlitten zu solcher Fahrt zu benutzen“. Wahrscheinlich fällt der Beginn der Hörnerschlittenfahrten auf das Jahr 1815, in welchem Stefan Hübner das „Weinhaus auf den Grenzbauden“ übernahm und durch Vergrößerung, gute Bewirtung und edlen, alten Ungarwein

zu einem „wahren Hotel“ des Riesengebirges einrichtete. So etwas wußten die lebens- und vergnügungslustigen Schmiedeberger, die wegen ihrer Geselligkeit und des dabei herrschenden munteren, ungezwungenen Tons im Hirschberger Tal weithin berühmt waren, sehr zu schätzen. Während sie sich im Sommer an den Rauchtuchentagen zweimal in der Woche an dem feinen Backwerk des Bäckermeisters

Allgner in Hohenwiese delectierten, fanden sie ihre Winterfreuden in dem feurigen Blut der Tokajer Neben auf den Grenzbauden bei

Hübner oder seinem Konkurrenten Brunnecker.

Am Oberkreischam in Ober-Schmiedeberg

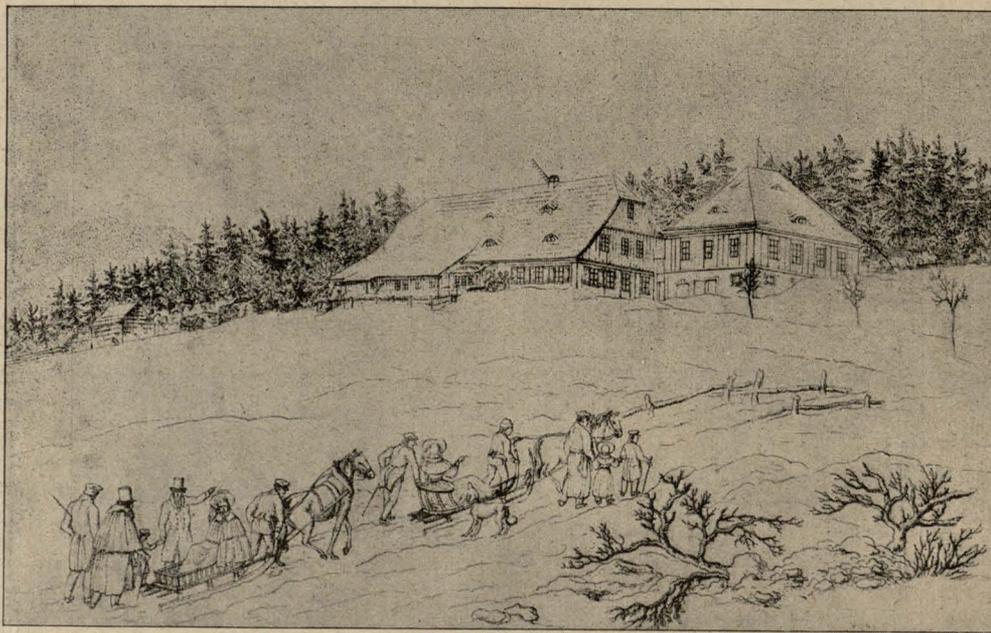
pfliegte man vormittags die Schlitten, an

deren Hörner die Pferde einzeln lang vorgespannt wurden, zu besteigen. Auf dem als Sitz dienenden ausgestopften Sack fanden zwei Personen im Schlittentafel

Platz, rückwärts sitzend, um nicht rücklings herauszufallen, wenn es einen jähen Hang hinauf geht. Der Führer tritt als Kutscher, Deichsel und Hemmschuh in einer Person zwischen die Schlittenhörner hinter das Pferd, und nun setzt sich die lange Schlittenkarawane in Bewegung. Die geübten Pferde arbeiten sich mit aller Kraft den steilen Fichtigweg hinauf, vom mitziehenden Fuhrmann unterstützt. Wird der Weg ebener, setzt sich der biedere Lenker zum Verschlaufen auf den Schlitten und hat, kaum zwei Hand hoch über dem Schnee schwebend, seine liebe Not, die schwerbestieften Füße über der Bahn zu halten. Da kommt die Höhe herab ein Schlitten entgegen, mit Klastholz beladen und an einer Kette wohl ein Duzend Scheite nachschleppend. Der zwischen den Schlittenhörnern stehende Holznecht bremst, den Rücken gegen die Last gestemmt, mit den Füßen und durch Anheben der Kufen. Jetzt heißt es Ausweichen: Pferd, Kutscher und Passagier versinken im lockeren Schnee. Der Holzschlitten gleitet vorbei, und gemächlich geht es wieder bergan. Es öffnet sich der Blick in die Tiefe und Weite.

„Silbern erglänzet das Tal, die Berge, die ganze Gegend, Silber erglänzet der Wald, silbern das ferne Land.“

In genußreicher Schau, unter Scherz und Kurzweil erreicht die fröhliche Gesellschaft in 1¼ bis 2 Stunden das



F. A. Sittler, radiert

Schlittenfahrt zu Hübner auf den Grenzbauden
Nach der im Riesengebirgsmuseum befindlichen Originalplatte

erreicht die fröhliche Gesellschaft in 1¼ bis 2 Stunden das

erreicht die fröhliche Gesellschaft in 1¼ bis 2 Stunden das

erreicht die fröhliche Gesellschaft in 1¼ bis 2 Stunden das

Ziel, wo der Ungarwein fließt und die kunsterfahrene Küche raucht, die Hübner-Baude, an deren Tür der freundliche Wirt, das Köppchen in der Hand, die Gäste begrüßt. Galant bietet er den Damen die Hand und führt sie gemessenen Schrittes in sein gastliches Haus. Wer es zum erstenmal betritt, wird überrascht durch Eleganz und Komfort der hellen, sauberen Räume, unter denen ein schön verzierter Saal nicht fehlt.

„Selbst was der Luxus erheischt, als Spiegel und mancherlei Zierart, ja, auch ein Flügel aus Wien, schmücken den freundlichen Saal.“

Ein zierlicher Wiener Flügel steht auch in der behaglichen Baude des Weinschenken Brunnecker und paßt gut zu der übrigen, von Wohlhabenheit zeugenden Einrichtung, unter

der eine reichvergoldete Stuhluhr aufhängt. Wenn hier der Gast unter dem vorzüglichen Tischgerät noch silberne Löffel entdeckt, glaubt er fast an den vornehmen Ursprung der Grenzbauden, die nach einer alten Tradition ihre Entstehung österreichischen Grafen verdanken, welche 1663 hierher verbannt wurden. Doch man hat keine Zeit zu histori-

schen Reminiszenzen, denn es lockt zu einer Probe Hübners berühmter Weinkeller, das „köstlich Gewölb“, wo

„Fässer stehen an Faß, und Faßchen noch liegen darüber, Ung'rischer Spitz wohnt darin, der hier wohl manchen schon biß.“

Solche Wunden heilt schnell ein trefflich bereitetes Mahl, mit dem Hübner selbst den nach Gaumengenüssen lusternen Feinschmecker zufrieden stellt. Ein guter, starker Kaffee in schönstem Porzellan regt die von lukullischen Genüssen ermatteten Lebensgeister wieder an, und bald ertönt bei dem in geschliffenen weißen Gläsern blinkenden Ungarwein, der in den feinsten Nuancen „süß wie die Liebe und herb wie das Leben“ über die Zunge gleitet, froher Gesang. Vielleicht sind es gar die von dem poetischen Hirschberger Arzt W. L. Schmidt verfaßten Trinklieder, welche er in seinem Schlesischen Taschenbuch für 1825 als „vorzüglich geeignet zum Singen im geselligen Kreise der Freundschaft auf den Grenzbauden“ veröffentlicht hat. Bei dem Vers

„Hier, wo der Berge Riesenglieder
Bewundernd unser Aug' erblickt;
Hier sey, ihr Schwestern und ihr Brüder,
Die Seele wie das Herz entzückt;
Denn herrlich groß ist die Natur,
Deckt auch des Winters Eis die Flur.“

gleitet wohl hie und da ein flüchtiger Blick zum Fenster hinaus, „wo zum blauen Ather im glänzenden Schmelz die Koppe zu schweben scheint“. Die Jugend ist des Singens müde und sehnt sich nach Terpsichorens Reich, dem Saal, wo bald alles im Takt der böhmischen Musik sich dreht. Bei Gesang, Tanz, Maskerade und mancherlei schnurrigen Possen fliegen die Stunden dahin. Der scheidende Tag macht dem so „trefflich lyrischen und epikurischen Leben“ ein Ende. Die Stunde des „Schmiedeberger Kutschers“ ist da. Man trägt noch schnell seinen Namen in das Fremdenbuch ein und nimmt Abschied vom Wirt mit der Versicherung: „Wahrlich, Herr Hübner beschämt, so wie er heut uns aufgenommen, Manches gar vornehme Haus, manches so lockende Schild.“



F. A. Eittel, radiert

Schlittenschnellfahrt von den Grenzbauden

Nach der im Riesengebirgs-Museum befindlichen Originalplatte

Vor der Tür warten die Führer mit den Hörnerschlitten, die kleiner sind als die zur Auffahrt benutzten. „Nichts als ein Sack, schwach gefüllt, aufs Hinterholz feste gebunden, dient als schwankender Sitz“, der nur für eine Person bestimmt ist. In die wärmende Wintervermummung dicht eingehüllt nimmt jeder Platz, der Führer zieht den Schlitten

einige Schritte, setzt sich zu Füßen des Passagiers und „Wie sich die Schwalbe wiegt auf Fittichen stürmischer Windsbraut,

Wie durch den Frühlingshain zärtlich Geflüster sich schwingt,
Also mit zaub'rischer Eil, erst saugend, jetzt sanft dahin gleitend,

Dann, wie ein Pfeil davon schießt, flogen zur Tiefe wir hin.
Beklemmung heißt das Gefühl, das anfangs den Busen belastet,

Doch ist's mit Wonne gepaart, fühlt man die Sicherheit erst;
Jene verschwindet dann bald, zum Hochgenuß aber wird diese,

Denn das Gefühl höh'rer Kraft ringt sich im Menschen empor.“

Allzusehr kommt das Städtchen in Sicht, das Gleiten wird langsamer und bald zieht der Führer den Schlitten zum Stollenkreuzscham. In 10 bis 20 Minuten ist der Weg, der bei der Hinfahrt zwei Stunden in Anspruch nahm, zurückgelegt. Rasch ist die Gesellschaft wieder vereint und tauscht lebhaft erregt Einzelheiten des soeben überstandenen gefährlich-schönen Erlebnisses der Abfahrt aus. Ein Neuling, der die Fatalität gehabt, im Sausen der Fahrt sein durch den Wein schon erschüttertes Gleichgewicht vollends zu verlieren und in den Schnee zu rollen, rätsonniert über

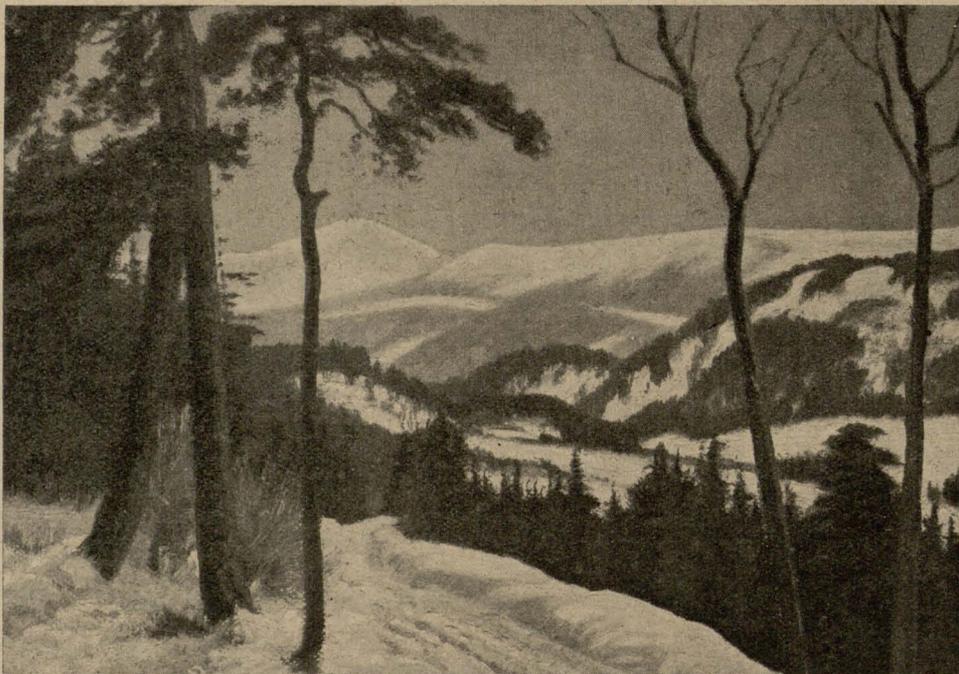
den zweifelhaften Genuß der Rutschpartie, die „eine Brust von Erz, Kaldaunen von Kupfer und einen Allerwertesten von Platina“ erfordere. Dort lobt ein anderer seinen geschickten Schlittenlenker, der treuherzig die Anerkennung mit der Entgegnung quittiert: „Wenn ich, und ich bringe an hoalbe Klafter Sulz hinunder, do warde ich duch zu an lumpichte Person, wie Sie sein, nee etwan goar inschmeißa!“ Wer die Erinnerung an diese Winterlustbarkeit festhalten wollte, kaufte sich gelegentlich in Schmiedeberg bei dem Maler und Radierer Friedrich August Tittel von den in Contour radierten ein Viertel-Bogen-Ansichten eine Darstellung der Baude des Weinschenken Hübner oder der Schlittenpartie. Für jeden Geschmack waren die Blätter

einfarbig, sanft oder lebhaft koloriert. Tittel hatte seine Kunst in Dresden bei dem Akademieprofessor Adrian Zingg erlernt, demselben, der auch seinem Patentkind Ludwig Richter die von Gottfried Keller im „Grünen Heinrich“ verspottete „gezackete Eichenmanier“ und die „gerundete Lindenmanier“ beibrachte. War der Eindruck der Natur der nachhaltigere, so fiel die Wahl auf die Ansicht von Klein-Mupa oder die Aussicht von der Hübner-Baude. Wollte der „Verehrer der Kunst und vaterländischen Natur“ das Erlebte in Wort und Bild nach Hause tragen, so erstand er für 12 Groschen Tittels „Malerische Beschreibung der Grenzbauden“, Text mit 8 Kupfern, getuscht 1 Reichstaler, 8 Groschen, koloriert zwei Reichstaler Courant.

Paul Weimann

von Dr. Baer

Die Natur wird von uns überall als schön empfunden, wo sie ihren eigenen Gesetzen folgen kann und daher unser Gemüt mit dem Gefühl einer gewissen Befriedigung erfüllt. Ihre Erscheinungen, in die auch der Mensch inbegriffen ist, sind immer Gegenstand der Malerei gewesen. Aber selbst bei einem flüchtigen Gange durch eine Gemäldegalerie finden wir, daß im Laufe der Zeit der Geschmack an malerischen Vorwürfen gar sehr gewechselt hat, fast nach Art der Moden. Vor etwa 50 bis 100 Jahren schien es, als ob die Maler und Zeichner nur die Aufgabe hätten, Gebirgslandschaften darzustellen; seitdem hat man gelernt, auch in der Ebene mit ihrem Wolkenhim-



Paul Weimann

Studie

Blick vom Cavalierberg auf die Reichgränder und die Kl. Sturmhaube

mel, ihren Wäldern, Feldern, Wiesen, Wasserläufen und Seen Schönheiten zu finden, und nicht nur dem Sommer, sondern auch dem lichtarmen Winter mit seinen eintönigen Schneeflächen besondere Reize abzugewinnen. Es gibt selten Maler, die das ganze Gebiet ihrer Kunst beherrschen; und selbst in der Landschaftsmalerei haben sich sogenannte Spezialitäten herausgebildet. Der eine Achenbach malt nur die Seen, der andere nur Italien, Calame stellt nur die Alpen dar, Douzette nur den Mondschein und Thoma mit Vorliebe den Schwarzwald. — Die folgenden Zeilen sollen einem schlesischen Künstler gewidmet sein, der seit einer Reihe von Jahren sich fast ganz der Schilderung des Winters gewidmet hat.

Paul Weimann wurde am 30. November 1867 zu Breslau geboren. Er besuchte das Magdalenenäum und trat im Jahre 1888 in der Breslauer Kunstschule bei Professor C. C. Morgenstern ein, mit dessen Klasse er Studienreisen in Schlesien und in Bayern machte. In den Jahren 1897 und 1898 arbeitete er als Schüler im Meisteratelier bei Professor Eugen Bracht an der Berliner Akademie der Künste. Bei seiner Verheiratung 1900 siedelte er nach Schönau a. d. Raabach über. Hier hat er 18 Jahre lang, unbeeinflusst durch die neu auftauchenden Modernrichtungen der Kunst, wenn auch

ihnen mit vollem Verständnis gegenüberstehend, in heißem Bemühen die Natur studiert, indem er zu allen Tages- und Jahreszeiten im Freien arbeitete, so recht der Maler der

schlesischen Vor- gebirgslandschaft. Bald erwarb er sich einen Kreis von Freunden seiner Kunst. Dieser beschränkte sich aber nicht auf seine engere Heimat, sondern seine Bilder fanden auch Liebhaber im übrigen deutschen Vaterlande, so in Berlin, Köln, Hamburg, ja auch über dessen Grenzen hinaus.

Weimann ist als Landschaftler auch heute noch in allen Sätteln fest, aber allmählich hat es ihm immer mehr der Winter angetan, so daß er jetzt fast nur noch Winterbilder malt. Die

vieljährige Naturbeobachtung hat ihn wie ganz wenige befähigt, den intimsten Reizen der winterlichen Natur in Form und Farbe nachzugehen; bei Schnee und Frost, mit fast erstarrten Fingern hat er im Freien gesessen, um alle winterlichen Erscheinungen in der Ebene, in Berg und Tal, in Dörfern und einsamen Gehöften zu studieren und darum atmen alle seine Bilder die volle frische Naturwahrheit.

Im Jahre 1918 kaufte er auf dem südlichen Abhange des Cavalierberges zu Hirschberg ein schön und frei gelegenes, geräumiges Landhaus, von dessen Fenstern er das ganze Riesengebirge überblicken kann, während der rückwärts gelegene Stadtpark mit seinem gemischten, hohen Waldbestand die schönsten Vordergrundstudien ermöglicht.

Ich mache mir manchmal das Vergnügen, den Künstler in seiner Werkstatt zu besuchen. Da sitzt er, umgeben von einer ganzen Anzahl halbfertiger Bilder, die alle die verschiedenen Erscheinungen des Winters zeigen, so daß man beinahe den herrschenden Kältegrad der Natur bestimmen könnte. Bald sieht man hinaus in eine weite klare Landschaft, die vom Riesengebirgskamm mit seinen sieben einzelnen charakteristisch geformten Kuppen abgeschlossen wird; im Vorder-

grund beschneite Fichtengruppen, zwischen denen sich ein Weg mit tief ausgefahrenen Gleisen durchwindet, während des Mittelgrundes unregelmäßiges Berggewimmel nur leicht überzuckert erscheint und dazwischen weiße Blößen und Schneisen zeigt. Bald hat man ein eng begrenztes Gelände vor sich: Unter dem Waldsaum schlängelt sich ein halb vereister Bach, von gestutzten, rauhrefüberzogenen Weiden begrenzt, durch eine Wiese, während die Ferne in leichten Nebeldunst verschwimmt. Bald stehen wir in einem Dorf mit Holz- und Fachwerkhäusern, aus denen Rauch aufwirbelt, indeß aus dem Einschnitt der Straße sich der Kynast auf seiner stolzen Pyramide erhebt. Aber nirgends unterbrechen Menschen oder Tiere die winterliche Stille. Nur der Sonnenschein bringt Abwechslung in der Erscheinungen Flucht. Da erscheint, wenn man genau zusieht, der Schnee nicht mehr rein weiß, sondern es sind ihm gelbe oder rote Töne, je nach der Tageszeit, beigemischt, während die Schatten vom Reflex des klaren Himmelsgewölbes zu einem leuchtenden Blau aufgehell werden. Welch eine Fülle feinsten Naturbeobachtung

liegt in diesen Farbentönen, die dem Bilde erst seine volle Wahrheit geben!

Aber fast noch größeren Genuß gewährt es, wenn der Künstler seine Massen von Naturskizzen vorbringt, auf denen er auch die köstlichsten Sommerbilder der Leinwand anvertraut hat. Da gibt es blumige Wiesen, durchzogen von Bächlein, an deren Ufern behaglich Weiden und Erlen in voller Freiheit sich reihen, da gibt es reisende Saatsfelder, die am Abhang bis zum Waldsaum emporsteigen, da gibt es Gehöfte und einsame Mühlen, über die hohe Bäume ihre Schlag Schatten werfen, — kurz, was das Auge in unserer schlesischen Vorgebirgslandschaft erfreut, das bringt der Maler in leuchtenden Farben vor unser erstauntes Auge. Er gibt uns irgend einen Winkel der Natur in voller Treue, gesehen durch sein schönheitsdurftiges Temperament, ohne die Reizmittel eines modernen Ismus, durch den blasierte Menschen ihre abgestumpften Nerven glauben aufstacheln zu müssen. Er geht seinen eigenen Weg, der ihn dem Herzen unverbildeter Menschen seiner schlesischen Heimat näher bringt.

Die Zillertaler

Im Septemberhefte 1924 des „Wanderer“ ist Fedor Sommer anlässlich seines 60. Geburtstags als der „epische Dichter des Riesengebirges“ und „Schlesischer Heimatdichter“, wie er es voll verdient, gefeiert worden. Sein neuester Roman^{*)}, dessen Name schon Bilder aus schlesischen Gebirgstälern uns vorzaubert, zeugt dafür, welch erfreuliche Schaffenskraft der Schöpfer des „Ernst Reiland“ in sein neues Lebensjahrzehnt hinübergenommen hat. Mit den „Zillertalern“ ist zugleich ein durch geraume Zeit ihn beschäftigender, weitgespannter Dichtungsentwurf endlich zu lang erwartetem Abschluß gelangt. War es doch ein sorgfältig gehegter und erwogener Lieblingswunsch des Epikers, in einer Romantrilogie Vorgänge zu gestalten aus der religiösen Bewegung, wie sie in Schlesien in den verschiedenen Jahrhunderten ihre bald heftiger aufschäumenden, bald ruhiger Wellen warf, sei es in engeren oder weiteren Kreisen. Gewährt uns E. G. Kolbenheyer in seinem Roman „Meister Joachim Kaufmann“ (München bei Gg. Müller 1910) Einblick in das an Jakob Böhme gemahnde Innenleben eines bescheidenen Breslauer Kunstgenossen des großen Görlitzer Mystikers, während Schweden und Kaiserliche die vorsorglich gehütete Hauptstadt Schlesiens zu gewinnen streben, so läßt uns Robert Hohlbaum in seiner „Deutschen Passion“ (Leipzig, L. Staackmann-Verlag 1924) teilnehmen an den bald unter der Oberfläche sich bekämpfenden, bald in gewaltigen Zuckungen hervorbrechenden Gegensätzen zwischen den bedrückten, aber auch ihrerseits recht unduldsamen Evangelischen und den von Eroberungseifrigen Jesuiten geführten Katholischen, wie sie unmittelbar nach dem Westfälischen Frieden die Breslauer Bürgerschaft in zwei feindliche Lager schieden.

Hohlbaum, der schon in seinem Günther-Roman „Der wilde Christian“ (Wien, Nikola-Verlag, 1921) seine warme Teilnahme für schlesische Menschen und Landschaften an den Tag gelegt hat, führt seinen Helden aus den innerhalb der Stadtmauern ihn umbrodelnden Wirren auch hinaus in die Natur, um dort Stärkung und Trost zu finden. Wenn er auch nicht so überkühn wie Heinrich Laube, der in seinen Romanellen von der Holteihöhe am Oderufer aus die Schneekoppe erblicken läßt, mit Breslaus Lage und Umgebung schaltet, so weiß er dafür die schüchternen Landschafts-

lichen Reize der städtischen Umgebung desto inniger zu dem Seelenleben seines jungen Arztes in Beziehung zu setzen.

Fedor Sommer seinerseits hatte bereits in seinen beiden historischen Novellen „Hans Ulrich“ und „Der Narr zum Briege“ religiöse Motive in die Lebensschicksale seiner beiden Helden hineinspielen lassen. Der Gegensatz zwischen dem starren herrschenden Luthertume und dem Calvinismus wird an dem kunstfertigen Pfaffenhose zu Brieg von der Tochter aus dem Hohenzollernhause, dem „guten Dorle“ mit einer für jene Zeit überraschenden Duldsamkeit gemildert. Und eine Enkelin jener Fürstin sucht den protestantischen Eifer des Grafen Hans Ulrich Schafgotisch zu Warmbrunn zu dämpfen, der in der Folge als Anhänger Wallensteins das Blutgerüst besteigen mußte und von seinen Glaubensgenossen als Märtyrer betrachtet wurde. Sie erreicht durch ihre Milde die Befehung der den Gewalttätigkeiten ihres Gatten widerstrebenden Katholiken. Wenn aber in der im Riesengebirge spielenden Novelle zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges der schlesische Grundherr noch als Bedränger der Altgläubigen erscheint, so waren diese mit dem Westfälischen Frieden ihrerseits zur Übermacht gelangt. Wie sie unter dem Schutze des kaiserlichen Statthalters in Breslau selbst verfahren, schildert Hohlbaums „Deutsche Passion“. In das Gebirge führt uns der erste Teil von Sommers Romantrilogie „Das Waldgeschrei“. Hier sehen wir die Evangelischen als die hart Unterdrückten in den Wäldern und an den Felsblöcken des Riesengebirges ihren verbotenen Gottesdienst begeben, erleben die Schicksale verfolgter Prädikanten, der Buschprediger, bis durch die Drohungen des schwedischen Karls XII. im Frieden von Rahnsdorf die Lutheraner eine neue Gnadenkirche zu Hirschberg erhalten. Doch nur den am Augsburger Bekenntnis und der engherzigen Konfessionsformel Festhaltenden mußte im katholischen Kaiserstaate Duldung gewährt werden, nicht den Sektierern, an denen es ja seit Beginn der Glaubensspaltung im evangelischen Gesamtlande niemals mangelte. Und es war gerade die lutherische Geistlichkeit selber, welche in kurzschichtiger Unduldsamkeit das kaiserliche Gubernium in Regnitz gegen „Die Schwentfelder“ mobil machte. Freilich mußte der eifernde Pastor, wie Sommers zweiter Roman es so anziehend schildert, bald genug zu seinem bitteren Leidwesen erfahren, daß die zur Befehung der Schwentfeldischen Ketzer abgesandten Jesuiten sich nicht minder gegen die ortho-

doxen „Diener am Worte“ wie gegen die rechtlosen Sektierer wendeten. Und zuletzt hatte die Mission eine gemeinsame evangelische Abwehrfront zur Folge, der größte Teil der armen Schwentfelder aber wanderte aus. Und hier finden wir schon die Brücke zum Schlußteil von Sommers religiöser Trilogie. Mühten unter österreichischer Herrschaft Schlesiens ihres Glaubens wegen die Heimat verlassen, so wurde unter der Herrschaft preussischer Könige Schlesiens eine sichere Zufluchtstätte für die aus den kaiserlichen Erbstaaten flüchtigen Evangelischen.

Der Roman „Die Schwentfelder“ schloß mit dem tröstlichen Ausblick auf eine mit dem Einmarsche des jungen Preußenkönigs sich eröffnende neue, bessere Zeit. Es war natürlich, daß, wie Sommers politisch-sozialer Roman „Unter dem Selbstherrscher“ uns miterleben läßt, die Evangelischen für den preussischen König Partei nahmen und Friedrichs Sieg bei Leuthen als Errettung vor der aufs neue drohenden Kroaten- und Pandurenwirtschaft freudig begrüßten. Wirklich als tolle Geschichtsklitterung nimmt es sich angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen aus, wenn neuerdings der Literaturhistoriker Josef Nadler in seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ (1. Bd., 2. Aufl., Regensburg, Verlag J. Habel, 1923) den Übergang Schlesiens an Preußen als ein kulturelles Unglück für das alte germanische Vandalenland an der Oder hinzustellen sucht.

Als die schlesischen Schwentfelder sich jenseits des Meeres eine neue Heimstätte zu gründen auszogen, hatte bereits zweimal, im 17. und 18. Jahrhundert, Brandenburg-Preußen aus ihrer Heimat vertriebene Protestanten gastfreundlich, und wir dürfen hinzusetzen: beidemal zu seinem eigenen nicht geringen Nutzen, Aufnahme gewährt: unter dem großen Kurfürsten den infolge der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich flüchtigen Réfugiés, den vertriebenen Salzburgern unter dem glaubenseifrigen König Friedrich Wilhelm I. In seinem warmen protestantischen Gemeingefühl hatte der Soldatenkönig und vorbildliche Staatswirt sich auch für die durch polnische Adelsbrutalität und die dieser engverbundenen Jesuiten bedrängten Bürger der grunddeutschen Stadt Thorn verwendet, leider ohne den empörenden Justizmord, das Thorer Blutbad verhindern zu können. Schon Gustav Freytag in der Erzählung „Der Freikorporal bei Markgraf Albrecht“ in der fünften Abteilung seiner den Geschichten einer schlesischen Familie durch ein Jahrtausend nachspüren-

^{*)} Die Zillertaler. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses, 1924, geb. 7 Mk.

den „Ahnen“, und 1922 der österreichische Dichter R. Hans Strobl in seinem farbenprächtigen Roman „Der dunkle Strom“ (Leipzig, L. Staackmanns Verlag) schildern jenen blutigen Vorstoß gegen das evangelische Deutschtum Westpreußens und Friedrich Wilhelms I. Bemühungen um dessen Rettung, ein Thema, das seit der Auslieferung des durch Friedrich den Großen dem Deutschtum zurückgewonnenen Westpreußens für uns erhöhte Bedeutung gewonnen hat.

Auf dem Leidenszug der Salzburger Vertriebenen, deren der strenge, sparsame König sich so warmen Herzens freigebig angenommen hat, ereignete sich bekanntlich das anmutige Zwischenpiel des „lieblichen Gera“, welches Goethe den Stoff für sein bürgerliches Epos „Hermann und Dorothea“ lieferte. Als „Tragödie eines Volkes“ dagegen hat der Tiroler Dichter Schönherr jenen Widerstreit von „Glaube und Heimat“ aufgefaßt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Sommer von Schönherr's so großes Aufsehen erregendem, vielgespieltem Drama starke Anregung empfangen hat. In ihm wie in des Schlesiens „Heimweh“-Roman erwächst aus dem Eingewurzeltsein der glaubenstrotzigen Bauern in ihre ererbte Erdscholle die tiefe Tragik. Auch die Schwentfelder hatten nur nach schwerem Ringen und blutenden Herzens sich zur Auswanderung entschlossen. Das Neue in den „Zillertalern“ gegenüber Sommers früheren Dichtungen aber besteht vor allem darin, daß hier der Gegensatz, das fortgesetzte Schwanken, ja man möchte fast sagen das Abwägen zwischen der sehnüchtligen Liebe zur alten Bergheimat und dem nicht minder köstlich erachteten Gute der Glaubensfreiheit den eigentlichen Inhalt, das durchtönende Hauptmotiv der mit dramatischer Spannung vor unseren Augen sich abspielenden Ereignisse bildet. Sommer vertieft seine Dichtung durch das Eingehen auf psychologische und völkische Probleme. Diese fremden Bauern erscheinen den Schlesiern als „ein sonderbares Gemisch von religiöser Ergrißtheit und von zähem Festhalten am Wirklichen und Irdischen“. Kinder und Querköpfe zugleich, sind sie Seligkeitsjücker und Eigentumsfanatiker, selbstlos und anspruchsvoll. Und in ihrem Heimweh flutet das alles durcheinander. Wenn aber schon bei den „Exulanten“ die Glaubensflamme nicht so ungetrübt brannte, wie dies in früheren Zeiten großer allgemeiner religiöser Erregung der Fall gewesen, so war bei der Bevölkerung des Schmiedeberger Tales erst recht das religiöse Gemeinschaftsgefühl nicht mächtig genug, um im grellen Tageslichte des 19. Jahrhunderts nicht von der Sorge um den drohenden Wettbewerb auf dem damals noch etwas kümmerlich bestellten Arbeitsmarkt und von dem Gegensatz der Stammesart zurückgedrängt zu werden. Wiederholt kommt Sommer dazu, gerade diesen völkischen Unterschied hervorzuheben. Ohne sich der tieferen Ursachen klar bewußt zu werden, gerieten die Einheimischen während des ersten Winters, in dem es den bei ihnen eingelagerten Bauern an Beschäftigung mangelte, in eine immer gehässiger werdende Abneigung gegen die erst gastfreundlich aufgenommenen Einwanderer. „Zwischen diesen unabhängigen“ — und sagen wir in Ergänzung Sommers rein germanischen — Bergbauern und der slawisch-deutschen Mischbevölkerung des schlesischen Gebirges klasten tiefgründige Wesensunterschiede. Jene hatten bisher auf ihrem altererbten Grunde wie kleine, aber aufrechte Baumkönige“ — ich denke, daß Sommer das Wort nicht ohne Erinnerung an einen Band der Frehtagschen „Ahnen“ gewählt hat — „gesehen. Diese galten noch in hergebrachter Hörigkeit als Untertanen“ der Schloßgefehenen und waren doch

durch tausend Rücksichten an „das Schloß“ und die „Herrschaft“ gebunden und von altersher zum Rückenbeugen erzogen.“

Aber nicht nur der Bevölkerung, auch der preußischen Bürokratie war diese selbstbewußt aufrechte Haltung der Tiroler alsbald anstößig geworden. Und wenn ein Teil der protestantischen Geistlichen sie als Märtyrer feierte, so argwöhnten andere mit dem Hopprediger Strauß durch sie eine Stärkung des im Schmiedeberger Tal ohnehin schon verdächtigen Pietismus. Der Hopprediger mußte freilich auf seines allerhöchsten Herrn ausgesprochene Vorliebe für die „Exulanten“ Rücksicht nehmen. Der Oberpräsident dagegen, der in Schlesien allmächtige und um Schlesien auch hochverdiente Merkel suchte die Ansiedlung im Riesengebirge, das ihm bereits überreich bevölkert erschien, mit allen Mitteln zu verhindern. Wenn die Einbürgerung dieser Schwärmer im preußischen Staatsgebiete schon unvermeidlich war, so sollten sie wenigstens, wie ehemals die Salzburger, in das menschenarme Ostpreußen oder nach dem besiedlungsfähigen Oberschlesien abgeschoben werden. Als ein schwächerer Nachklang jener berühmten Einwanderung der Salzburger mußte der Zug der Zillertaler, desgleichen man nach dem Jahrhundert der Aufklärung freilich nicht mehr für möglich hätte halten sollen, ja allenthalben angesehen werden, wie dies auch von Sommer stark betont wird. Diese Erinnerung war es denn auch, die König Friedrich Wilhelm III. entgegen seiner sonstigen Nüchternheit den Zillertalern so geneigt machte, daß sie ihn als „den guten König“ feierten, eine Lobesbezeichnung, welche wir dem Fürsten, dessen Undank Ernst Moritz Arndt, Jahn und die verfolgten, armen Bürgerschaften so furchtbar schwer zu ertragen hatten, wahrlich nicht zubilligen können. Allein der sonst so zurückhaltende König stand den Zillertalern gegenüber unter dem auch ihn zwingenden Banne edelster brandenburgisch-preußischer Überlieferung, hohenollerschen Familiengefühls, das sich hier einmal mit seinem eigenen stark protestantischen Bewußtsein deckte. So kam es, daß er einmal von der sonstigen beklagenswerten damaligen preußischen Staatsweisheit abweichend nicht einmal auf Metternich's Stirnrünzeln diplomatische Rücksicht nahm. Und bei dem Verkehr mit den Abgesandten der Zillertaler, die Sommer so lebensvoll in ihrer Gemeinsamkeit wie nach ihrer persönlichen Verschiedenheit vorführt, lehrte den König sein natürliches Empfinden, daß diese naiven Kinder der Berge nur wieder in einer Gebirgsgegend feste Wurzeln zu schlagen vermöchten. „Denn darauf“, sagt der einsichtsvollste und edelste Führer der Zillertaler, der Schuhflicker Fleißl, „kommt's doch an, daß der Mensch einwacht in den Boden, der ihn trägt und nährt, aus dem ihm sein täglich Brot und seine Sorgen erwachsen und seine Kinderln dazu.“ Die schlesischen Berge nur, nicht Oberschlesien und die ostpreußischen Ebenen konnten den Tirolern zur neuen Heimat werden. „Das Heimweh“, läßt Sommer den wortkargen König sprechen, „ist kein schlechtes Zeichen für Menschen. Im Gegenteil: wer's nicht kennt, ist ein leerer, charakterloser Tropf.“ Und die ihm befreundete Gräfin Neden setzt hinzu: „So ist's, Euerer Majestät! Nur die Leeren kennen es nicht, das irdische Heimweh, und erst recht nicht das nach droben.“

Aber für den herben Oberpräsidenten sind das Heimweh und das ganze Getue mit den Zillertalern „Sentiments“, auf welche ein preußischer Beamter keine Rücksicht nehmen darf. Auch Friedrich Wilhelms III. wohlmeinende Absichten geraten, wie Eichen-

dorff das in der politischen Satire „Das Incognito“ für die Regierungszeit und Regierungsweise seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm IV. so lustig beißend durchgebechelt hat, in Widerstreit mit der zähen Bürokratie. „Das trampelt“, läßt der Romantiker seinen König klagen, „sich den Staat nennend und Ätten freßend, über Beete und Saat“.

„... Ich seh's an den Tintenfassern, 's sind meine Leut', die die Welt verbessern.“ Allein zu Gunsten der Zillertaler trat doch zuletzt der König seinen Beamten entgegen. „Da zeigte sich einmal deutlich im Kleinen, was ein unmittelbar eingreifender Herrscherwille vermag.“ Allerdings hatte Friedrich Wilhelm, schon ehe er während seines Verweilens in Erdmannsdorf, auf dessen Domänen er die Tiroler ansiedelte, für sie aufs beste gesorgt, indem er die Gräfin Friederike Neden, die im Schloß Buchwald wohnende Witwe seines verstorbenen Ministers, an die Spitze des für die erste Aufnahme der Einwanderer gebildeten Komitees berufen hatte.

In Ernst Böhlchs „Schlesischen Monatsheften“ ist 1924 der Briefwechsel des Frhr. vom Stein mit Graf und Gräfin Neden, einer geborenen Freiin von Niesel, aus dem Breslauer Staatsarchiv veröffentlicht worden. Er liefert eine erwünschte Ergänzung zu dem lebensvollen Bilde, das Sommer von der mildtätigen Schloßherrin von Buchwald gezeichnet hat. Wie schon den Schwentfeldern in ihrer Gutsherrin eine treue, entschlossene Helferin erstanden war, so hat sich die Gräfin Neden, das Vertrauen ihres königlichen Gönners voll rechtfertigend, als „die gute Mutter“ der Vertriebenen bewährt. Und von der im nahen Fischbach einen frommen Kreis um sich bildenden Prinzessin Wilhelm wurde die unermüdete Gräfin dabei aufs erfolgreichste unterstützt. Auch die Tochter des Prinzenpaares, die junge Prinzessin Maria, welche dann als verwitwete Königin von Bayern ein so furchtbar schweres Los als Mutter zu tragen hatte, taucht als freundlich schwärmerische Freundin von Tiroler Mädchen auf. Es ist ein gar liebliches Bild, wie die prinzliche Familie Weinachten im Fischbacher Schlosse den vertriebenen Glaubensgenossen die Gabentafel richtet, und andererseits gibt Sommer in der Preldigt des Schreiberhauer Pastors Feldner allen, die für die Geschichte des religiösen Lebens im Riesengebirge Teilnahme hegen, ein wertvolles Dokument.

Eine besondere Schwierigkeit von Sommers Aufgabe bildete die Frage, wie weit die Tiroler Mundart zu verwenden war und er sie, ohne seinen norddeutschen Lesern das Verständnis zu erschweren, und damit die Lust an den Geschehnissen zu mindern, anwenden dürfte. Timm Kröger hat über die Grenzen der Mundart, deren sich innerhalb des hochdeutschen Gesamtrahmens der Erzählung die einzelnen auftretenden Bauern bedienen sollen, in der Einleitung zu seinen schleswig-holsteinischen Geschichten recht beachtenswerte Ratschläge gegeben. Sommer ist mit geschickter Zurückhaltung verfahren, zumal ihm, wie der Vergleich mit dem an einigen Stellen kräftig hervortretendem „Schläsingischem“ bekundet, die Tiroler Sprechart doch ziemlich ferne liegt. Dafür hat er aber das Wesen der süddeutschen Bergbauern um so schärfer erfaßt und auch die sich durch Glaubens- und Landfragen hindurchziehende Liebesgeschichte des Führers Fleißl, der selbst das Opfer seiner Neigung bringen will, um nur seine Schar fest zusammenzuhalten, ist ohne falsche Sentimentalität in anziehender Weise durchgeführt.

Was aber vor allem zu eingehender Besprechung an dieser Stelle verpflichtet,

das ist, wie Sommer es versteht, das schlesische Gebirge und die Tiroler Berge ständig nicht nur als Hintergrund für Menschen und Handlung im Auge zu behalten, sondern gleichsam zu einem die Vorgänge und letzte Entscheidung über Bleiben und weiterem Wandern entscheidenden Faktor zu machen. Stärker als in allen seinen frü-

heren Dichtungen spielt die Landschaft in die Vorgänge hinein. Das „Waldgeschrei“ ist seit zwei Jahrhunderten verklungen, die Spuren der „Schwenkfelder“ in Schlesien sind verwischt. Aber jeder der von Hirschberg über Schmiedeberg dem Kamme und der Koppe zustrebt, kommt auch heute noch vorbei an den Nachkommen jener in den

dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eingewanderten Tirolern, die längst volle gute Schlesier geworden sind, doch dauernd ihren neuen Wohnsitz den Namen der alten Heimat gegeben haben, durch frische Tätigkeit in den schlesischen Bergen das Heimweh nach der ragenden wilden Gerlos und dem rauschenden Ziller überwindend.

Mag Koch.

Leinenhaus Wolfs Wwe. & Pfeiffer-Görlitz.

Inhaber: Otto Wolf

Unsere Mitarbeiter

Dr. Friedrich Kammerer hat das „Gespräch über den Eislauf“ 1909 geschrieben. In demselben Jahr erschien sein Buch „Zur Geschichte des Landschaftsgefühls im frühen 18. Jahrhundert“ (Berlin: Calvary), eine der gründlichsten Arbeiten über das „Reagieren des menschlichen Gefühls auf die von den Sinnen aufgenommene Form der Landschaft.“ Franz Strunz schrieb u. a. über das Buch, „das in einer wohlthuend, subjektiven Sprache von einer feinen Optik der Naturbetrachtung zu künden weiß,“ im Lit. Zentralblatt 1910, Seite 75: „Alle gelehrte Methode und Kritik lassen das Ich des Darstellers durchdringen, seinen Sinn für die einfachsten und ergreifendsten Melodien der Landschaft und ihre unsagbare, verhüllte Gesetzmäßigkeit in bezug auf Form, Farbe und Licht. Es ist eben auch eine Untersuchung optischer Erlebnisse und ihrer physischen Unterlagen und berührt Entdeckungen auf dem Gebiete der menschlichen Seele.“

Vom Gebirge

Kaum jemals, soweit meine lange Erinnerung reicht, ist in unserem Riesengebirge der regelwidrige Verlauf des Wetters mit solcher Aufmerksamkeit verfolgt worden, als in den letzten Wochen. Denn der Wintersport spielt für die Einheimischen eine hochwichtige wirtschaftliche Rolle und für die Fremden bedeutet er sowohl eine Erholung als auch einen sehr begehrten, von der Mode begünstigten Sport. Außerdem erleichtern die Ausflüge ins Hochgebirge ungemein den geselligen Verkehr, wie er sich in den Sommerfortablen, allen Bedürfnissen des Kulturmenschen genügenden Wänden abspielt; ein Verkehr, der sich oft in den Gasthäusern des Tales und in den Heimatstädten fortsetzt.

Noch vor 50 Jahren war das Hochgebirge im Winter fast ein Kräutlein Rühr-mich-nicht-an. Nur die Fortswirtschaft, die die Schneedecke zur Fortschaffung von Hölzern auf im Sommer unzugänglichen Stellen benutzte, gab Gelegenheit, die längst bekannten Hörnerschlitten auch zu Vergnügungsfahrten bereit zu stellen.

Man fuhr schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von Schmiedeberg nach dem Grenzbaudenpaß, wo man sich an dem billigen österreichischen Wein, an Saitenspiel und Tanz erquickte und dann auf sanft geneigtem Wege zu Zweien rasch ins Tal hinabglitt. Mit dieser Strecke trat dann später die Peterbaude in siegreichen Wettbewerb, zumal sie den Hauptorten des Gebirges, Hirschberg und Warmbrunn, näher und bequemer lag. Als aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts der Gebirgsverkehr immer rascher sich entwickelte und immer bessere Wege gebaut wurden, bildeten sich auch die alte schlesische Baude, die Hampelbaude und die Prinz-Heinrichbaude zu beliebten Zielpunkten des Schneespports aus und die dazu gehörigen Talhöfe beherbergten bald eine große Zahl von wohlhabenden Wintergästen.

Die Hörnerschlitten überließ man den älteren Herrschaften; das junge Volk aber zog mit den Rodelschlitten hinauf und lernte bald, auch in den beschneiten Dörfern genüßreiche Fahrten zu unternehmen. Dann aber, am Ende des vorigen Jahrhunderts, hielt auch der Schneeschuh von Norwegen aus seinen siegreichen Einzug ins Riesengebirge.

Es hat sich nun im Laufe der Zeit herausgestellt, daß gerade unser Riesengebirge ein vorzügliches Gelände für den Schneeschuh-sport bildet, der zuerst, nach einigen Versuchen von Professor Partsch selbst und von Dr. Kegel, dem ehemaligen Schriftleiter des „Wanderers“, durch Hauptmann Vorwerg (siehe Wanderer Nr. 109, 121, 133, 134, 145, 164, 170) hier eingeführt worden ist. Unser Gebirge hat sanfte, runde Kuppen, deren Fels-trümmer und Knieholzbüsche meist ganz von der gleichmäßigen Schneedecke überzogen werden und also außer der Steigung kein Hindernis aufweisen. Noch vorteilhafter aber sind die meilenweiten Hochflächen des Koppens und der Elbwiese. Sie eignen sich ganz vorzüglich für Abfahrten. Die einzige Gefahr bedingen einzelne schroffe Abstürze, z. B. an den Teich- und Grubenrändern, am Riesens- und Melzergrunde, und einfallende Nebel, die selbst die Stangenmarkierung oft unsichtbar machen.

Diesmal hat der Wettergott die Schneesporthler arg betrogen. Während sonst, wie der Volksmund sagt, St. Martin (10. Nov.) auf dem Schimmel einzureiten pflegt, verlängerte sich ein trockener Herbst bis über seinen Kalenderschluß hinaus. Im Westen fanden Überschwemmungen statt, bei uns trockneten die Felsen aus, die Sonne schien täglich heiter vom blauen Himmel und nur manchmal überzog frühmorgens ein weißer Reif die Fluren. Die Maurer und Zimmerleute hatten gute Tage, an der Tal Sperre im Bober bei Weltende konnte rüstig weiter gearbeitet werden, aber die Wassermüller hatten ihre liebe Not. Trotzdem hatten sich viele Gäste für die Feiertage angemeldet; manche schrieben ab, der größte Teil aber kam an mit Schneeschuhen und Garderobekoffern, voll Hoffnung auf Mühebezahls Gunst. Aber diese vertrauensfertigen Leute konnten nur Spaziergänge in ihren gewöhnlichen Schuhen machen, sie fühlten sich auf dem Kamme in die schönsten Sommertage versetzt, genossen herrliche Aussichten und legten sich ins trockne Gras, um sich von der Sonne anbraten zu lassen.

Da endlich, am 28. Dezember, trat unter föhnenartigen Erscheinungen der Wetterumchwung ein; die Berge hüllten sich in Wolken, aber die Schneeflocken, die da oben

fielen, waren in einem Tage wieder vom Regen fortgeschwemmt, der Wind steigerte sich oft zum Sturm und riß den kühnen Wanderer zu Boden. Heut, wo ich dies schreibe, am 4. Januar, beträgt die Luftwärme + 15 Grad Celsius und scharf umrissen steht die blaue Wand des Gebirges da, nur an einzelnen Stellen mit einigen weißen Flecken in nördlichen Vertiefungen gesprenkelt. Aber trösten wir uns, der eigentliche Winter soll ja noch kommen und Östern fällt in diesem Jahre spät.

Dr. Baer.

Die Kaiser-Friedrich-Baude in Ober-Steinseiffen, die der Eisenbahnverein Osten in Frankfurt a. D. in ein Eisenbahner-Erholungsheim umgewandelt hat, wurde am 13. Dezember 1924 eingeweiht. Die schmucke und behagliche Einrichtung, namentlich der Gasträume, fand allgemeine Anerkennung. Das Heim bleibt auch zugleich Gaststätte für Einheimische und Touristen.

In Prag wird dem „B. a. d. R.“ zufolge der Plan einer Bahn von Freiheit über Marschendorf nach Groß-Lupa und Pöber bearbeitet, und man rechnet mit seiner Durchführung binnen etwa drei Jahren. Die Annahme liegt nahe, daß diese neue tschechoslowakische Staatsbahn eine „strategische“ Bahn werden, d. h. den Verkehr der tschechischen Elemente im Riesengebirge beleben und so die Tschechisierung der deutschsprachigen Gebiete fördern soll.

Weihnachten 1924 konnte die Kronleuchterfabrik Reinhold Palme Söhne in Haida das zweihundertjährige Geschäftsjubiläum feiern. Josef Palme gründete im Dezember 1724 die Firma in Parghen. Seine Nachfolger waren Christoph und Ignaz Palme. 1848 übernahm Reinhold Palme, der Großvater der jetzigen Inhaber, das Geschäft, übersiedelte 1858 nach Haida, kaufte das noch jetzt bestehende Geschäftshaus und vergrößerte es durch Zubauten. 1871 übergab Reinhold Palme seinen Söhnen Julius, Reinhold, Emil, Eduard und Johann das Geschäft; einige davon schieden in freundschaftlichem Einvernehmen aus dem Geschäft und nach dem Tode der anderen übernahm Reinhold Palme, der zweitälteste Sohn, die Firma allein. 1908 starb Reinhold Palme, und seine beiden Söhne Peter und Ernst Palme wurden Alleininhaber. Zur Zeit der Entstehung befaßte sich die Anstalt mit der Raffinerie von Hohlglas, und es ist ihr großes Verdienst, die Erzeugung von Kristall-Kronleuchtern, Randelabern, Wandarmen, Tischleuchtern usw. in rein Kristall sowie in Verbindung mit Bronze in der Haida-Steinschönauer Glasindustrie eingeführt zu haben. Die Kronleuchter der Firma sind auf der ganzen Welt verbreitet; sie sind in den berühmtesten europäischen Schlössern und in den Palästen der indischen Fürsten zu finden, sie leuchten und

strahlen in Kirchen und Domen, sie schimmern in Beratungssälen, sie erhellen festlich gepuzte Familienheime.

(Aus der „Reichenberger Ztg.“)

Wir möchten nicht verfehlen, auf die Anzeige in der heutigen Nummer der Firma Loesenbeck Alma Ges. m. b. H., Lüdenscheid, hinzuweisen. Die Firma liefert den wohl allgemein bekannten Schnellkocher „Wanderherd“ sowie den Hordentopf „Landstuecht“ mit Deckelpfanne. Preisliste wird umsonst zugesandt.

Wintersport

Die Befetzung der an allen Sonn- und Festtagen vom 21. Dezember 1924 bis 22. Februar 1925 als regelmäßig verkehrend bekanntgegebenen Sonntags-Sportzüge 734/1460 Breslau-Frbg. ab 6.10 vorm. nach Oberschreiberhau/Krummhübel, 1461/731 von Krummhübel/Oberschreiberhau nach Breslau-Frbg. an 10.23 abends, 1073 Breslau-Hbf. ab 5.30 morgens nach Charlottenbrunn, 1108 von Charlottenbrunn nach Breslau-Hbf. an 10.27 abends, war an allen bisherigen Verkehrstagen im laufenden Winter derart schwach, daß ein regelmäßiges Verkehren an den weiteren Sonntagen sich nicht mehr rechtfertigen läßt. Bei Eintritt besseren Sportwetters werden sie von Fall zu Fall eingelegt werden. In der Regel wird sich bereits am Donnerstag übersehen lassen, wie die Sportlage im Gebirge am folgenden Sonntag sein wird.

Vereins-Skivettläufe der Deutschen Eishockey-Gesellschaft Prag wurden am 31. Dezember bei der Keilbaude ausgetragen. Ergebnisse: Langlauf für Mitglieder (7 Kilometer): 1. L. Kautzky 42:52; Hochschülerlanglauf (7 Kilometer): 1. S. Schubert 45:12; Böglinglanglauf (4½ Kilometer): 1. Walter Oppelt 29:48; Langlauf für Damen (2½ Kilometer): 1. Fr. J. Springer 12:58. Die Sprungläufe mußten ausfallen.

Der Verbands-Schneeschuhwettbewerb der deutschen Wintersportvereine im Riesengebirge wurde am 10. und 11. Januar in Spindelmühle ausgetragen. Bei einer Schneehöhe von 35 Zentimeter fand am 10. Januar der Langlauf statt. Ein orkanartiger Nordwind erschwerte den Läufern den Wettbewerb. Es starteten in der I., II. und Altersklasse 38 Fahrer. Die Strecke von 15 Kilometern durchfuhr als 1. Donth, F., (Schlüsselbauden) in 1 St. 11 Min. 11 Sek.; in der II. Klasse 1. Verauer, Jos., (Pezer) 1 St. 16 Min. 26 Sek. Die Altersklasse gab infolge des schlechten Wetters die Fahrt auf. In der Jugend- und Jungmannenklasse (10-Kilometer-Strecke) starteten 46, und es ging als 1. Kraus, Jos., (Schlüsselbauden) in 1 St. 8 Min. durchs Ziel. In der Jungmannenklasse (dieselbe Strecke) ging als 1. Verauer, Otto, (Pezer) in 1 St. 1 Min. 13 Sek. durchs Ziel. Am 11. Januar fand der Damentwettbewerb statt. Es starteten in beiden Klassen 10 Damen. I. Klasse: 1. Enthaler, Anna (Rennerbauden) 7 Min. 56 Sek., II. Klasse: 1. Donth, Anna (Schlüsselbauden) 8 Min. 58 Sek. Nachmittags fand der Sprunglauf der Klausengrundschanze statt. Der Schnee war ziemlich verhascht, so daß das Springen sehr erschwert wurde. Viele Teilnehmer gaben nach dem ersten Sprunge den Wettbewerb auf. In der I. Klasse wurde 1. Buchberger, Walter (Spindelmühle), weitester Sprung 33 Meter, Note 20; II. Klasse: 1. Scholz, Ernst (Spindelmühle), 31 Meter, Note 16,458 (rückt in die I. Klasse vor).

Im zusammengesetzten Lauf (Wanderpreis des Verbandes) siegte Buchberger, Walter (Spindelmühle), Note 15,950. Den Wanderpreis des Bezirkes Schablar errang in der Jugendgruppe Verauer, Otto (Pezer), Note 14,792.

Die deutschvölkische Schneelaufmeisterschaft, die am 17. und 18. Januar in Hohenelbe ausgetragen wurde, brachte folgende Ergebnisse: Langlauf I. Klasse (16 km, 18 Teilnehmer): 1. Hädel Franz (Kochlitz) 1 : 20 : 18; II. Kl. (24 Teilnehmer, 16 km): 1. Bräth, J., (Keilbauden) 1 : 22 : 44; I. Altersklasse (8 Teilnehmer): 1. Körber, Josef, (Kochlitz) 1 : 29 : 37; Jungmannen (8 km, 21 Teilnehmer): 1. Feiz, Heinrich, (Kochlitz) 37 : 47; Jugendklasse (6 km, 15 Teilnehmer): 1. Scharf, Rud., 29 : 01; Sprunglauf: Jugendklasse (13 Teilnehmer): 1. Erben, Anton (Heidelberg) 20½ und 20 m, Note 17,479; Jungmannen (13 Teilnehmer): 1. Mähwald, Franz, (Hohenelbe) 26 und 24 m, Note 16,417; II. Klasse: (11 Teilnehmer): 1. Jensen, Erling, (Norweger, Schreiberhau) 33 und 31½ m, Note 19,022; I. Klasse: (13 Teilnehmer): 1. Buchberger, Walter, (Spindelmühle) 31 und 29½ Meter, Note 18,854; Altersklasse (3 Teilnehmer): 1. Hädel, Wenzel, (Rennerbauden) 22 und 22 m, Note 15,125. Zusammengesetzter Lauf: Jugendklasse: 1. Gröschel, Harald, (W.-Sp. Schwaderbach), Note 14,233; Meisterschaft: I., II. und A-Klasse (20 Teilnehmer): 1. Adolf, Josef, (Pezer-Riesenhain), Endnote 16,652.

Meister im Skilaut für 1925 des deutschvölkischen Wintersportverbandes im S. D. W. ist somit Adolf, Josef. Der schönste gestandene Sprung wurde ausgeführt von Fischer, Oskar, (Sportvereinigung Trautenau) aus Pommerndorf. Er erhielt den Wanderpreis des deutschen Turnverbandes zum zweiten Male. Die Hochschulmeisterschaft wurde mangels genügender Leistungen nicht vergeben.

Am 18. Januar fanden auf der 2750 Meter langen Bahn in Schreiberhau Nodelrennen statt. Die Bahn befand sich in ausgezeichnete Verfassung. Ergebnisse: Rennen der Meisterschaftsklasse: 1. Feist (Schreiberhau) 3:41, 2. Pohl (Schreiberhau) 3:50. — Gästefeldern für Damen: 1. Fr. Hirschfelder (Berlin) 3:48. — Gästefeldern für Herren: 1. Brumisch (Berlin) 4:17.

Auf der Jungfrauschanze in Wengen (Schweiz) gingen die Eröffnungsrennen unter günstigsten Verhältnissen vor sich. Von 20 Teilnehmern erwies sich Lauener als der beste, der mit der Note 1,795 den ersten Preis erhielt. Stephan Lauener stand mit 53 Metern den längsten Sprung. Damit ist gleichzeitig der bisherige Rekord der Jungfrauschanze von 52 Metern auf 53 Meter gehoben worden.

Die großen Schweizer Länder-Skispringen wurden auf der Vermingenschanze in Pontresina eingeleitet. Eine Rekord-Zuschauermenge war Zeuge prächtiger Leistungen, an denen Teilnehmer aus Norwegen, Deutschland, Österreich, Italien, Deutschböhmen, Tschechoslowakei und der Schweiz Anteil hatten. Die deutschen Skispringer, die noch kein genügendes Training

hinter sich hatten, konnten sich hier nicht genügend durchsetzen. Edler v. d. Planitz landete an sechster, Dr. Vaader an achter, Heiler an neunter Stelle. Den weitesten gestandenen Sprung vollführte der Norweger Ljungmann mit 53 Meter, während Eidenbenz (Schweiz) und Heiler (München) mit der Note 1,233 bzw. 1,266 die schönsten Sprünge zeigten. Im Gesamtklassement schloß der Norweger Finn-Thoreesen mit der Note 1,618 und Springen von 48,51 und 49 Meter den Vogel ab. Als nächste folgten: Eidenbenz (Schweiz) Note 1,769 (42, 45, 44 Mtr.); Jäger (Schweiz) Note 1,816 (45, 45, 43 Meter); Stratal (Österreich) Note 1,929 (43, 43, 47 Meter); Hinterauer (Österreich) Note 1,940 (46, 46, 41 Meter); Edler v. d. Planitz (Deutschland) Note 1,941 (47, 42, 44 Meter); Nemechy (Tschechoslowakei) Note 1,970 (44, 45, 42 Meter); Dr. Vaader (Deutschland) Note 1,975 (44, 45, 45 Meter); Heiler (Deutschland) Note 2,061 (47, 49, 51 Meter); Buchberger (Deutschböhmen) Note 2,120 (50, 51, 43 Mtr.).

Bei dem internationalen Länder-Skispringen in St. Moritz am 20. Januar konnte Vinzenz Buchberger einen glänzenden Erfolg verzeichnen, indem er gegen zahlreiche Konkurrenz Erster wurde. Das Ergebnis lautete: 1. Vinzenz Buchberger (S. D. W.) Note 1,275; 2. Thoreesen (Norwegen) 1,295; 3. Hans Eidenbenz (Schweiz) 1,454; 4. Dr. Vaader (Deutschland) 1,514; 5. Lauener (Schweiz) 1,575; 6. Heiler (Deutschland) 1,593.

Für die internationalen Skivettläufe in Johannisbad (12. bis 15. Februar 1925) hat auch die tschechische Regierung, wie die „Nat. Pol.“ berichtet, ihre Vorbereitungen getroffen. Ein höherer Beamter aus Prag nahm im Badehause, in den Gaststätten und Pensionen eine Nachprüfung der tschechischen Speisefarten- und anderen Aufschritten vor, damit die Ausländer, die aus ganz Europa in Johannisbad zusammenkommen, auch merken, daß sie sich in der Tschechoslowakischen Republik befinden.

Die deutsche Skimeisterschaft 1924 wurde berichtigt und Max Kröckel mit Note 18,3055 zuerkannt. Ihm folgt Karl Reumer mit Note 17,4651.

Der Mangel an Schnee hat die Ausführung der geplanten Wintersportveranstaltungen zum größten Teil verhindert. Die Austragung der Schlesischen Skimeisterschaft in Fflinsberg ist verlegt worden.

Skivettläufe über 90 Kilometer. Seit 1922 wird in Schweden ein 90-Kilometer-Skilaut durchgeführt, der die Erinnerung daran festhalten soll, daß Gustav Wasa im Jahre 1520 durch zwei Skiläufer aus Rettibo in Dalekarlien zur Befreiung seines Vaterlandes zurückgeholt wurde. Die zu durchlaufende Strecke ist genau dieselbe, welche die Skiläufer im Dezember 1520 auf der Rückkehr zurücklegten. Sie reicht von Sälen nahe der norwegischen Grenze bis nach Mora im Herzen Dalekariens. 1922 starteten 122 Mann zu diesem Lauf. Sieger wurde der 22-jährige Waldbarbeiter Ernst Alm in 7 Stunden 32 Min. 49 Sek. bei mittelguter Schneebahn. Am 1. März 1923 wurde der Gustav-Wasa-Lauf wiederholt, und da geschah es, daß von 161 startenden Skiläufern alle 161 durch das Ziel gingen. Sieger wurde O. Lindberg in 6 Stunden 32 Min. 41 Sek. Auch ein 66-jähriger Waldbhüter Gustafson nahm am Lauf teil und ein Fräulein Margit Nordin (10 Stunden 16 Min.). Der Wasa-Lauf ist zugleich Mannschaftslauf, indem die drei besten jedes Vereins zusammen gewertet werden. Die beste Mannschaft war Umeo-Kamraterna mit 20 Stunden 12 Min 19 Sek. vor Dala-Järna (20 Stunden 21 Min. 2 Sek.).

Ihr eigener Vorteil
wird es stets sein, wenn Sie bei Ihren
Einkäufen in erster Linie die Inserenten
des „Wanderer“ berücksichtigen!

Wintersportkalender 1925.

1. II. Langenbielau, Gau-Staffellauf für Mittelschlesien, Krummhübel und Schreiberhau, Bobrennen.
- 1./2. II. Feldbergwettläufe und Militärlauf um den Schwedenbecher.
3. II. Flinsberg, Jugendlangläufe.
4. II. Flinsberg, Bobrennen.
4. II. Brüdenberg, Jugend-Stifpringen.
- 7./8. II. Ribbühl, Großdeutsche Skimeisterschaft, Trautenau, S.D.W.-Jugendmeisterschaft, Krummhübel, Hauptwettläufe und -springen.
- Flinsberg, Offene Läufe, Isergebirgs-wanderpreis.
- 7./15. II. Schreiberhau, Sport- und Festwoche aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Schneeschuhklubs „Windsbraut“ des älteren Skiklubs des Riesengebirges.
- 12./15. II. Johannisbad, Internationale (mitteleuropäische u. tschechoslowakische) Skimeisterschaft.
- 14./15. II. Brüdenberg, Hauptwettläufe.
15. II. Semmering, Internationales Skispringen, Eulengebirge, Eulelauf u. Springen des Skiklubs Breslau, Flinsberg, Bobrennen um den Isergebirgs-wanderpreis.
19. II. Flinsberg, Jugendsprungläufe.
- 19./23. II. Oslo, (Christiania) Holmenkollenrennen.
- 21./22. II. Reinerz, Jugendstiftag f. Mittelschlesien, Schüsselbauden, offene Läufe.
22. II. Brüdenberg, Jugendstiftag f. Niederschlesien, Schreiberhau, Bobrennen, Flinsberg, Stafettenläufe.
28. II. Titisee, Deutsche Bobelmeisterschaft, Schreiberhau, Vereinsbobrennen.
1. III. Krummhübel, Vereinswettläufe, Schreiberhau, Sprung- u. Langläufe.
- 14./15. III. Keilbauden, Paul Kotter-Gedächtnislauf.
12. IV. Feldberg, Internationales Ostspringen, Hampelbaude, Internationales Ostspringen der Hampelbaudenstiftung.
- 12./13. IV. Kennerbauden, offene Läufe des Vereins „Rübezahl“.
15. IV. Schreiberhau, 50 km Schneeschuhlanglauf.

Das Wetter

Vorhersage für Februar 1925.

Für Ost- und Südostdeutschland. Wenn auch die ungewöhnlich starke Zyklontätigkeit über Nordeuropa etwas abgeklaut ist, so hat das starke Andrängen äquatorialer Strömungen über dem Atlantik und Mitteleuropa mit kurzen Unterbrechungen bisher noch angehalten. Aus diesem Grunde wird die Januar- und Februarwitterung sich in der Ebene nicht so winterlich gestalten, wie von mir noch im vorigen Jahre angenommen wurde. Das erste Februardrittel ist reich an Stürmen und Niederschlägen, die teils als Regen, teils als Schnee fallen. Das zweite Monatsdrittel ist trockener und kälter. **Skiwetter im Gebirge!** Das letzte Drittel ist wieder niederschlagsreich und windig bei stark wechselnder Temperatur. (Ankämpfen polarer Kaltfronten gegen äquatoriale Strömungen.) Ein feuchtes, spätes Frühjahr steht uns, wie schon mehrfach von mir erwähnt, bevor. Breslau, den 11. Januar 1925. Delvendahl, Auguststraße 49. Tel. Ohle 4783.

Bücherchau

Edward Whymper's Berg- und Gletscherfahrten in den Alpen in den Jahren 1860 bis 1869. Autorisierte Bearbeitung von Dr. Friedrich Steger. Mit einer Einführung von Th. Wundt und 111 Abbildungen in Holzschnitt und 2 Karten. Vierte unveränderte Auflage. Braunschweig: Westermann 1922. Halbleinb. 15 Mt., Ganzleinenbd. 16 Mt., XXIV, 536 S., 80.

Whymper, wohl die bedeutendste Erscheinung aller berühmten Alpinisten, wurde durch die Kunst zur Hochtouristik geführt. Zeichner und Holzschneider von Beruf kam der Zwanzigjährige 1860 zum ersten Mal in die Alpen, um im Auftrag eines Londoner Verlegers Bergskizzen anzufertigen. Unter den Gipfeln, die er zeichnen sollte, war auch der Mont Pelvoux in der Dauphiné. Als Beherrscher „eines höchst pittoresken und interessanten Bezirks“ reizte der Berg den Künstler, und er erstieg 1861 seinen Gipfel. Damit beginnen Whymper's kühne und schwierige, aber wohl erwogene Berg- und Gletscherfahrten, sein alpiner Siegeslauf über die Hochburgen der Dauphiné zu den Bergwarten im Mont-Blanc-Gebiet und vor allem im Wallis, wo er durch die schon fast märchenhaft gewordene Eroberung des Matterhorns zum Hero der Alpen wurde. Diesen für unbefiegar erklärten schönsten Alpengiganten hat Whymper 5 Jahre lang mit einer von unbegreiflichen Willen gespeisten Zähigkeit, „wie ein törchtig Verliebter, so oft er auch einen Korb bekommen, das Weib seiner Liebe unbeirrt umkreist“ unverdrossen angegriffen, bis er nach sieben vergeblichen Versuchen am 14. Juli 1865 seinen Fuß auf den Scheitel der Riesenspyramide setzen konnte. Der Berg rückte sich an seinen Bewingern. Beim Abstieg stürzten vier von Whymper's Gefährten in den Tod. Seine alpinen Erlebnisse veröffentlichte Whymper 1871 in dem von eigener Hand vorzüglich illustrierten Buch „Scrambles amongst the Alps in the years 1860/69“, dessen Mittelpunkt der aufregende Kampf um das Matterhorn bildet. Die spannende Schilderung des berühmten Bergsteigers war ein Ereignis, und begierig stürzte man sich darauf. 1872 brachte Westermann die deutsche Übersetzung mit den Bildern des Originals heraus, die nun in vierter Auflage vorliegt. Die Zeit hat dem Buch nichts von seinem faszinierenden Zauber genommen. Solange das Matterhorn die Menschen in seinen dämonischen Bann zwingt, wird Whymper's Buch als Zeugnis einer heroischen Periode des Bergsteigertums mit derselben Begeisterung gelesen werden wie einst. G.

Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Von Georg Dehio. Begründet vom Tage für Denkmalpflege. 2. Band. Nordostdeutschland. 2. Auflage bearbeitet von Julius Rohde. Berlin, Wasmuth 1922. Geb. 9 M.

Der 558 Seiten starke zweite Band des durch seinen hohen wissenschaftlichen Wert und großen praktischen Nutzen berühmt gewordenen Sammelwertes des Altmeisters der deutschen Kunstgeschichte umfaßt, wie die dem Titelblatt vorangehende Karte veranschaulicht, alle bis zum Ausgang des Krieges preussischen Provinzen östlich der Elbe und der Westgrenze von Brandenburg und Schlesien mit samt den beiden mecklenburgischen Staaten, Hamburg, Lübeck und dem zu Oldenburg gehörigen Lande Lübeck. Im Alphabet der Ortsnamen lexikonartig angeordnet gibt das einen gewaltigen Stoff bewältigende Buch eine in prägnanter Kürze erschöpfende und kritische Beschreibung der Kunstdenkmäler bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der gelehrte oder kunsthistorisch interessierte Reisende, für den der

im handlichen Format von 13x19 cm gehaltene biegsame Leinenband wohl in erster Linie bestimmt ist, erhält genaue und sorgfältige Auskunft. Auch am Schreibtisch ist das Nachschlagewerk unentbehrlich, zumal wichtige Monographien im Text angeführt und die beschreibenden Verzeichnisse der Kunstdenkmäler bibliographisch exakt und übersichtlich am Schluß des Bandes zusammengestellt sind. Ein nach Verwaltungsbezirken geordnetes Verzeichnis der Ortschaften und ein alphabetisches Register der Künstler ermöglichen die Orientierung auf jede Art. G.

Dorfchronik. Von Anton Jäger. Im Verlage der Deuteltgesellschaft. Franz Luz Gablonz a. N. 1925, 384 S., 36.— Kr. oder 4,50 Mt. In diesem 1865 in kleiner Auflage erschienenen und seit Jahrzehnten vergiftenen Werke behandelt der Verfasser zunächst die Geschichte seiner Heimatorte, doch weitete er seine Darstellung auf ganz Nordböhmen aus. Der schlichte Mählmüller in Proschwitz bei Gablonz a. N. schuf damit ein Werk, das seit seinem Erscheinen als Ehrenmal deutscher Arbeit geschätzt ist. Es ist keine der üblichen, heimatkundlichen Darstellungen; denn sie bringt die Früchte kritisch gesichteten Sammelleißes in reifer Darstellungsweise. Diese in ihrer Einfachheit edle Sprache gibt dem Werke den Stempel künstlerischer Durchdringung. Jäger wurde mit Recht der „Mäster der Dorfchronik“ genannt, sein Werk ist ein kaum noch erreichtes Muster ortsgeschichtlicher Darstellung geblieben. Karl R. Fischer nennt es ein Volks- und Heimatbuch, wie wir in Nordböhmen kaum ein zweites haben und noch heute gilt, was seinerzeit Schlesinger von dem Buche schrieb: „Es fehlte dem Historiker weder an Sammelleiß noch an kritischem Blick und gar manchem zünftigen Geschichtsschreiber könnte seine schlichte und ebenso gelungene Form zum Muster empfohlen werden. Jägers Dorfchronik wird nicht nur bei uns in Böhmen, sondern allenthalben unter die besten lokalgeschichtlichen Darstellungen eingereiht werden müssen.“ Die Deutelt-Gesellschaft hat sich mit dieser würdig ausgestatteten Neuauflage um das heimatliche Schrifttum ein Verdienst erworben. Besorgt wurde die Herausgabe des Werkes durch Adolf Wildner, der dem Buche auch eine liebevolle Schilderung des Lebens- und Bildungsganges des Verfassers beigab, der sich in den dürftigsten Lebensumständen durch eisernen Fleiß zu den Höhen der Bildung emporarbeitete.

Tier-Bestimmungsbuch. Ein Hilfsbuch zum Bestimmen häufiger und wichtiger Vertreter der deutschen Tierwelt. Herausgegeben von Paul Brohmer. Leipzig: Quelle u. Meyer 1925.

Während es von jeher eine große Anzahl brauchbarer kleiner Werke für botanische Beobachtungen gab, fehlte auffallenderweise bis jetzt ein Buch, das auch demjenigen helfen will, der sich für alles, „was da krecht und fliegt“ interessiert. In dem vorliegenden Werk wird nun von berufener Seite zum ersten Male dem Naturfreund ein Taschenbuch in die Hand gegeben, das ihm bei seinen zoologischen Beobachtungen ein anregender Helfer und Führer sein will. Es ist selbstverständlich, daß bei dem gewaltigen Wissensgebiet, das zu behandeln war, sich bei dem vorliegenden Werk gerade in der Beschränkung der Meister zu zeigen hatte. Das Unwesentliche und vor allem auch das Unzugängliche mußte zu gunsten des Häufigen und leicht Wahrnehmbaren zurücktreten. Bei der Beurteilung des Buches muß ein Moment scharf hervorgehoben werden. Es ist keineswegs lediglich eine Systematik zur Artenbestimmung, sondern an Hand der Bestimmungsstabellen soll der Benutzer zu zoologischen Beobachtungen angeregt, und sein Auge für die Tierform geschärft werden. Dies wird erreicht durch reichliche Heranziehung biologischer Daten und vorzüglicher Abbildungen von Einzelheiten,

und es ist erstaunlich, was für eine Fülle von Material bei dem kleinen Umfang des Buches von 186 Seiten geboten werden konnte. Man kann wohl sagen, daß es den Freund unserer Tierwelt in keiner Frage im Stiche lassen wird, ob es sich nun um die Fahrten und Spuren von Wild und Raubzeug oder um den Stimmenschlag der Singvögel, oder um die Schädlinge für Wald und Garten aus der Insektenwelt handeln mag. Auf jeder Seite findet der Tierfreund in anregender, fesselnder Form klar und knapp Auskunft über das Gesuchte. Über 700 Abbildungen in musterhafter Klarheit unterstützen den Text des sehr hübsch ausgestatteten handlichen Buches. Möge es recht viele Freunde finden, und recht vielen reiche Anregung bieten. H.

Im Verlage von L. Seege in Schweidnitz ist eine Reihe von 8 Bildern aus dem Riesengebirge erschienen, die von neuem beweist, welche geradezu unerschöpfliche Fülle von malerischen Motiven unsere Berge dem künstlerisch empfindenden Blicke enthüllen. Die im Durchschnitt etwa 13 mal 18 Zentimeter Bildfläche haltenden Bilder sind nach photographischen Aufnahmen von L. Herwaldt bei Hansstaengl in München als Graburen hergestellt worden, und können sowohl in Hinsicht auf die künstlerische Wahl der Motive, als auch auf die technische Reproduktion als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Selbst der genaue Kenner des Riesengebirges wird überrascht sein, daß auch nicht eine einzige der acht Ansichten eine der bereits unzählige Male dargestellten Motive wiedergibt, sondern jedes Blatt bringt eine durchaus weniger bekannte Naturschönheit unseres Gebirges zur Geltung. Gerade hierin dürfte einer der Hauptreize der neuen Bilderreihe zu erblicken sein. Als besonders gelungen mögen hier nur erwähnt sein die Blätter „Apfelblüte in Nieder-Krummhübel“ und „Die Schneekoppe im Winter vom Tafelstein“, die als geradezu typische Beispiele für den Reichtum der landschaftlichen Kontraste im Riesengebirge dienen können. Der Preis beträgt 2,50 bzw. 3,00 Mk. je Blatt. H.

Der Berg. Monatschrift für Bergsteiger, München, Hochalpenverlag.

Das Oktoberheft zeigt als Umschlagbild den Biz Palú und führt damit in die Berninagruppe hinein. Von einem „König der Bernina“, dem Engadiner Führerveteranen Christian Kluder plaudert W. Flaig, und der Geleiter gibt einen kurzen Abriss seines Lebens. Schmidkunz hat aus seiner Anekdotensammlung einige ergötliche Bernina-Geschichten ausgekratzt und von F. J. Weilenmann ist die Schilderung seiner 1859 ausgeführten Besteigung der Biz Tremoggia in dankenswerter Weise wieder ans Licht gezogen worden. Von Winterfahrten in der Berninagruppe erzählt E. Sporrer, während W. Flaig zu Ruß und Frommen aller Bergsteiger seine Erfahrungen in diesem Gebiet mitteilt. Mit der Bezwingung der „Grubentarspitze über die Nordostwand“ von Dr. A. Schmidt-München, einer Probe aus F. Kugys Buch „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ und zahlreichen alpinen Nachrichten schließt das wohlgelungene Heft, dessen reicher Bildschmuck wieder prächtig ist.

Von Adolf Thiel, dem bekannten Künstler in Riesewald, sind 10 Feder- und Graphitzzeichnungen aus Petersdorf als Postkarten erschienen, welche die gleichen Vorzüge aufweisen wie die Riesewalder Serien. Man ist überrascht, welche Schönheiten hier in Petersdorf zum Vorschein kommen. Auch Jannowitz hat jetzt seine Künstlerkarten farbig, nach 6 Gemälden von Günter Weinhold, die sich durch glückliche Wahl der Motive, Frische des Kolorits und z. T. durch Feinheit der Licht- und Luftbehandlung auszeichnen.

Hermann Löns. Für Sippe und Sitten. Gedanken und Gestalten. Herausgegeben von Wilhelm Deimann. Hannover, Sponholz 1924. Leinbd. je 4,50 M.

Es gab viele, die in den Kampfschriften von Löns für die Heimat, Naturschutzbewegung, Volkssitte und dergl. zu viel Dilettantisches und zu wenig von der Wissenschaft Erforshtes sahen, viele auch, die in der ihm eigenen Verbindung des Festhaltens am Althergebrachten und in dem vollen Verständnis für entschiedene kulturelle Fortschritte einen Mangel an Erkenntnis der wichtigen Bedeutung der Menschheit erblickten. Es wird nun nach dem Studium dieser Schriften nicht mehr möglich sein, derartige Urteile nachzusprechen. Der wohlgeordnete Nachlaß zeigt uns Löns als einen tiefspürenden Forscher auf dem Gebiete der Natur, besonders der von ihm so geliebten Tierwelt; er zeigt uns aber auch, daß er nicht halbtätig auf seinen Heimatgedanken beharrte, wo er Notwendiges und Besseres hervorkeimen sah. Als Kenner der ihn umgebenden geistigen Welt lernen wir Löns kennen in seinen stets etwas Neues bietenden Arbeiten über Gortk, Ibsen, Wilde, Busch, Segantini, Böcklin, Herder, Napoleon (!); überall ist er ein Seelenpürer, der Persönlichkeiten in ihren eigenen Wesensabern ergründet, überall zeigt er sich als ein Eigner, der vieles zu sagen hat, der auch in seinem Nachlaß noch manche Gedanken entfesseln wird. E. Abg.

Rings um ein Streichquartett. Von Anna Hilaria von Eichel. Buchschmuck von Elisabeth Fuchs. Breslau, Bergstadtverlag 1924. Brosch. 3, geb. 4 M.

Der alte Pfarrer Walblechner mit seiner klanghohen Amati, die ihre Geschichte hat, ist die Seele des Quartetts, das jeden Donnerstag bei ihm stattfindet und zu dem das brave, gar zu bescheidene und demütige Marianderl so schöne Kaiserlichmarren bäckt. Dr. Hellriegel, die zweite Geige, ist gewiß ein tüchtiger Arzt und durchschaut mit seinem studierten Verstand zwar viel, aber — der Naz, Schneidergesell und Bratschist, kann aus seinen Augen ein listiges Zwinkern nicht verbannen — die Bäckermahm, ehrsame Hebamme und Respektsperson des kleinen Städtchens, hat beim kranken Marianderl gewiß die richtigere Diagnose gestellt und sie von ihrem Bandelwurm zu befreien gewußt. Es wäre nicht nötig gewesen, daß der alte Pfarrer seine Amati verkauft, um dem Marianderl eine Babereise zu ermöglichen und damit das geliebte Donnerstag-Quartett zu nichte zu machen. Aber Schneider Reißaus, das Cello, weiß, wie immer Rat. Er verschafft seinem lieben Pfarrer die Geige wieder und bringt dazu noch einen Bösewicht und Sonderling auf den geraden Weg zurück. Ein Glück ist dies vor allem für den kleinen Gloden-Spielbuben mit seiner zarten Künstlerseele, die rein und unschuldig dem Herrgott ihr Liedlein in goldklaren Tönen pfeift und glöckelt und geigt und singt. So findet die alte Amati des Pfarrers und das viele Geld des alten Haubenpech in dem kleinen Buben den Erben, der die Schätze recht zu verwalten wissen wird. Wer wollte das vielgestaltige Leben erschöpfen, das in diesem lebenswürdigen Roman mit frischem Humor, warmerherziger Menschlichkeit und Menschenkenntnis vor uns ausgebreitet wird. D....ll.

Vom Leben des Eide Sielken. Roman von Karl Doppermann. Entwurf des Einbandes von Otto Kaule. Breslau, Bergstadtverlag. Gebunden 4 Mark.

Durchweht von der Salzluft der See und dem frühen Geruch norddeutschen Marschlandes, ist der Roman von kerniger, boden-

ständiger Art. Die Gestalten, Charaktere von Fleisch und Blut, wachsen aus der Landschaft heraus. Aus den sozialen und traditionellen Verhältnissen ergibt sich ein scharf herausgearbeiteter spannender Konflikt, der schließlich in gewaltigem Ausgang gelöst wird. Die Sprache ist einfach, aber voll dichterischen Schwunges, die Charaktere sind mit psychologischer Feinheit gezeichnet. Das Ganze, durchweht von bestem Geiste, ist ein harmonisch abgerundetes Werk.

Führer durch Liebau i. Schles. und Umgebung. Mit 1 Plan, 4 Begekartens und einer Anzahl Abbildungen im Text. Von Wilhelm Patichowski. 4. verb. Auflage. Schweidnitz, Brieger 1925. 34 Seiten. 0,90 M.

Der Heimweg. Ein Gedicht in acht Gesängen von Johannes König Schweidnitz, Bergland-Gesellschaft 1925. 63 Seiten, 1,— M.

Der Alpenfreund. (München, Amalienstr. 9) Aus dem Inhalt des reich illustrierten 12. Heftes: H. v. Sydow: Allein auf die Hintere Schwänze. — E. Hofmann: Gratsturen im westlichen Stubai. — J. G. Seume: Aina-Besteigung im Frühjahr 1802. — F. Normann: Weihnacht. — J. Vinz: Ein Alpenmafer der Gegenwart. — E. Sippel: Winterbilder. — F. Kefjel: Firmenglanz. — L. v. Weech: Die Freundin.

Jäger und Wild in Reim und Bild. Von Fred Carganico. Breslau: Heger-Verlag. 1924. Brosch. 4,— M., geb. 5 M.

Mit flottem Stift und lustiger Feder ist der Verfasser über die Schwärze der Jägerwelt dahergefahren. Die Karikaturen und Verse, die in froher Runde nach mancher Jagd entstanden zu sein scheinen, sind besonders gut in dem Kapitel „Vom Hasen und Huhn“. Mit heißendem Spott werden die üblen Nebenerscheinungen im Weidwerk, wie Raffte, der Reichhummel, der Fleisch- und Nasenjäger traktiert. Auf die Ausstattung des Buches ist große Sorgfalt verwendet worden.

Das Jahr des Herrn 1925. Jahrbuch für die evangelischen Gemeinden Schlesiens. Breslau, Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabteilung. Geb. 2,40, Geb. 3 M.

Das inhaltlich allzu reiche Kalendarium hat G. Kasel mit seinen Federzeichnungen von Breslauer Kirchen geschmückt und in den Text, der vom Segen der Familie und ihren Beziehungen zu Kirche, Schule und Volk handelt, sind zahlreiche Bilder von Richter, Thoma, Heinsdorff, Riß u. a. eingestreut. Der Fülle der Illustration entsprechen die mannigfaltigen Gaben für Herz und Gemüt, die zwanzig literarische Mitarbeiter in gebundener und ungebundener Form spenden. Ein echt christliches Hausbuch, in Ausstattung und Inhalt gleich vorzüglich.

Mein Waidmannsjahr 1925. Breslau, Heger-Verlag W. G. Korn. Geb. 4 M.

Erfrangige Jagdschriftsteller und -maler haben dem stattlichen Jahrbuch, das schon durch seinen frischgrünen Einband das Auge besticht, ihr Bestes anvertraut. In bunter Mannigfaltigkeit wird Freud' und Leid des edlen Waidwerks vor Augen geführt, auch Jagdwissenschaft und Humor kommen zu ihrem Recht; und nicht nur die Jünger des Hubertus, sondern alle, die noch einen ungetrübten Sinn für die Natur haben, werden diese vornehme Jahresgabe dankbar aufnehmen.

Die **Agfa-Photoblätter**, die seit Juli 1924 monatlich in 32 Seiten erscheinende Zeitschrift, erfreut sich größter Beliebtheit mit stark steigender Auflage. Über Eigenart, Verwendung und Ausnutzung der Agfa-Fabrikate, sowie über Neuheiten und Verbesser-

**Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!**

tungen wird gründlich berichtet. Obwohl die Agfa-Photoblätter auf das Fassungsvermögen des Liebhaberphotographen zugeschnitten sind, bringen sie doch auch Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts, die gemeinverständlich geschrieben sind und die praktische photographische Arbeit betreffen. Mitteilungen aus den Erfahrungen der Laboratorien werden reizvoll durch photographische Plaudereien unterbrochen. Auch außenstehende Fachleute ersten Namens veröffentlichen Abhandlungen aus dem Gebiete der photographischen Liebhaberkunst. Einen besonderen Reiz bieten die Agfa-Photoblätter durch ihre ausgezeichneten Textillustrationen und gelegentlichen farbigen Bildbeilagen (Reproduktionen von Agfa-Farbenplatten). Die ständige Rubrik „Mitberfolge und ihre Ursachen“ bietet Anfängern und Fortgeschrittenen wertvolle Hin-

weise in Wort und Bild. Der gleichfalls regelmäßige Abschnitt „Bilderkritik“ steht dem einübenden Amateur durch Besprechung seiner Fehler lehrend zur Seite. Der jedesmal erscheinende „Briefkasten“ beantwortet technische Fragen. Die Agfa-Photoblätter sind für 10 Pfg. durch jede Photohandlung zu beziehen.

Die neue Schuster-Sti-Bindung Modell Liliput.

Der Erfinder der Schusterbindung, der bekannte Hochtourist und Skiläufer August Schuster, hat seine bewährte Schuster-Bindung einigen wertvollen Verbesserungen unterzogen und im ganzen kleiner und leichter hergestellt, so daß nun auch das Gewicht bedeutend verringert wird. Trotzdem ist Ausführung und Material gleich-

gut geblieben, die Haltbarkeit also auf das Beste gesichert. Diese hervorragenden Eigenschaften haben der Schuster-Bindung neben ihren vielen anderen Vorzügen den großen Ruf, zahlreiche Gutachten und Anerkennungen gebracht. Die Bindung wird jetzt nur mehr mit dem bewährten DRB-Schuster-Doppelstrammer geliefert, der schnallenlose Führung bei festem Sitz ermöglicht. Soeben erschien auch in hochkünstlerischer und alpiner Ausstattung der neue Winterkatalog 1924/25 und wird ebenso wie die illustrierte Broschüre über die Schuster-Bindung auf Verlangen durch das Sporthaus Schuster, München, Spezialhaus für Berg- und Wintersport, Rosenstraße 6, zugefandt.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes.

Unter anderem wurde in den Sitzungen vom 30. Dezember 1924 und 15. Januar 1925 von den Vorarbeiten zur Neugründung der Ortsgruppen Döppeln und Riel Kenntnis genommen, die inzwischen soweit gediehen sind, daß mit dem Wiedererstehen dieser Ortsgruppen gerechnet werden kann. Die Anregung des Hauptvorstandes, auch den Bezirk des Kleinen Teiches und der Großen Schneegrube zu Naturschutzparken zu machen, hat bereits Anfrang gefunden. In Krummhübel wird die dortige Ortsgruppe mit Unterstützung des Hauptvorstandes ein Wetterhäuschen errichten. Leider ist der Antrag des Hauptvorstandes auf Vertretung in der Konferenz zur Festsetzung der Eisenbahnfahrpläne abschlägig beschieden worden. Doch werden weitere Schritte unternommen, um das Ziel zu erreichen. Der Vorsitzende berichtete über den feierlichen Bergkonvent auf der Dstrauer Scheibe, an dem er und der Schatzmeister als Ehren-gäste der Landesgruppe Sachsen teilnehmen durften. Dem Hauptvorstande war es eine Freude, dadurch Einblick in das rege Vereinsleben der Landesgruppe Sachsen zu bekommen. Am 18. Januar treffen sich Abordnungen der schlesischen Gebirgsvereine in Waldenburg zur Beratung gemeinsamer Interessen. Dr. Domann.

RGW.-Jugendsportler!

Besucht unsere Jugendherbergen:
Neue Schlesiische Baude;
Hajenhütte an der Schlingelbaude;
Rübezahl-Herberge in Rübezahls Kretscham, Brüdenberg;
Rosenberg-Herberge im „Schwarzen Adler“, Hirschberg.
Die Herbergen sind heizbar. Vorzügliches Sportgelände für Ski und Rodel. Anmeldung direkt richten.
Ulrich Siegert, RGW.-Herbergsleit.

Berlin. „Schlesier-Gruppe“ im RGW.-Berlin. Die Gruppe veranstaltete am 18. Januar im „Spiegelsaal“ des Restaurants Wilhelmshof ihr „Kostüm-Kränzl“, was wiederum sehr gut besucht war und an welchem Deputationen von anderen Schlesier-Vereinen teilnahmen. Sehr hübsche Kostüme waren vertreten, und bei den Weisen aus der guten, alten Zeit, welche gleichfalls von einer „Schlesier-Kapelle“ gespielt wurden, drehte sich Alt und Jung im frohen Kreise. Humoristische Vorträge und Lieder, gesungen von einer Landsmännin des Vereins in Velten, brachten den Darbietern großen Beifall. Die altbekannten „Schömberger Werkschla“ fanden wieder reißenden Absatz. Nur allzu schnell vergingen die Stunden und brachten den

Wunsch für weitere Arrangierung eines solchen gemüthlichen „Schlesier-Kränzl“. Die Monatsversammlungen finden wiederum am zweiten Montag eines jeden Monats im Restaurant Wilhelmshof, Anhaltstraße 12, abends 8 Uhr, statt. Gäste und Freunde jederzeit herzlich willkommen.

Glogau. Sommerreisen der Ortsgruppe Anfang April wird eine Fahrt nach Oberitalien unternommen werden. Programm: München—Davos, Pontresina, Mailand, Verona, Benedig, Gardasee, Bozen, Innsbruck, München. Dauer von München bis München 12 Tage; Kosten etwa 275 M.: (2. Kl. Bahn, vollständige Verpflegung, Hotels, Verkehrsmittel, Museen usw.) — Im Juli wird die vorjährige Kopenhagen- und Schwedenfahrt Bericht im „Wanderer“, die im Vorjahre 182 Melbungen hervorrief, von denen $\frac{5}{8}$ zurückgestellt werden mußten) wiederholt. Preis 195 M., 12 Tage. Außerdem kleinere Fahrten: 4 Tage Eulengebirge, 6 Tage Eulen- und Glager-Schneegebirge. Herbstfahrt ins Fiergebirge. Anfragen und Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden und Führer, Oberrealschullehrer G. Krause, Glogau, Kriegerdenkmal 6.

Grunau-Straupitz. In der am 9. Januar 1925 im Reichsgarten-Straupitz stattgefundene Hauptversammlung der Ortsgruppe begrüßte der Vorsitzende, Rektor Schwabe, die Erschienenen, übermittelte einem jeden die besten Wünsche zum neuen Jahre und gedachte der zwei verstorbenen Mitglieder, Lehrer Hoffmann und Bauunternehmer Landeck. Nach Vorlesen des Jahres- und Kassenberichts fanden die Wahlen statt. Der Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt, an Stelle des 2. Vorsitzenden trat Rektor Hubitsch-Grunau. Der Jahresbeitrag wurde auf 4,20 Mark festgesetzt. Das Wintervergütigen findet am 14. März im Kretscham Straupitz statt. Zum Schluß gab Herr Tischlermeister Ansjorge einen recht interessanten Bericht über seinen mehrwöchigen Aufenthalt in der Schweiz. Das herrliche Büchlein „Mein Schlesien“ von Dr. Baer wurde sofort von 20 Mitgliedern bestellt. Schwabe.

Hain. Die auswärtigen Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag 5 Mark und 1,20 Mark Bezugsgeld für den „Wanderer“ an unseren Kassierer, Herrn P. Schneider-Hain i. Rgb. Nr. 20, umgehend einzusenden. Zander, 1. Vor.

Jannowitz. Die Ortsgruppe veranstaltete am 27. 12. 24 ihre Weihnachtsfeier im vergrößerten und mit einer modernen Bühne versehenen Kammerschen Saale. Nach einem Prolog des Weihnachtsmannes (Baron von Vock), der auf die Bedeutung des Abends hinwies, begrüßte der stell-

vertretende Vorsitzende, Baumeister Weise für den abwesenden Dr. Neufert, die Mitglieder und Gäste und brachte ein „Heil“ auf den Verein aus. Fr. Anna Becker erfreute durch zwei stimmungsvolle und schön zu Gehör gebrachte Lieder, desgleichen Fr. Werner und Mertinat durch zwei Duette und Herr Gondolatsch durch einen Vortrag. Drei Angehörige der Hirschberger Jägerkapelle füllten die Pausen durch ganz hervorragende geschickte ernste und heitere Musikstücke aus. Der 2. Teil bot den zahlreichen Zuhörern ein Theaterstück: „Eine Reise nach Tirol“, welches in zwei Akten die heiterste Stimmung auslöste. Die Herren Gondolatsch, Fabian, Brach und die Damen Frau v. Vock, Fr. Seidel und Kleinert hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und leisteten recht Gutes; starker Beifall setzte zum Schluß ein. Nun trat der Tanz in seine Rechte, der bis zur genehmigten Polizeistunde anhielt. Die Pausen wurden zum Teil durch humoristische Vorträge des Hauptmanns a. D. Freiherrn v. Vock ausgefüllt, welche selbst manchem Griesgram ein Lächeln abzwangen. — Alles in allem wieder ein wohlgelungener Abend unseres RGW., der uns sicher manchen neuen Freund zuführt, so daß wir 1925 hoffentlich das dritte Hundert erreichen. — Unsere Ortsgruppe ist bemüht, auch dem wandernden und reisenden Publikum zu dienen. So fand vor geraumer Zeit gegenüber vom Bahnhof Jannowitz eine große Orientierungstafel Aufstellung, welche von unserem Mitgliede, Malermeister Fabinger, gefertigt wurde; da die aufgestellte Tafel nach Osten und Westen weist, so ist eine Orientierung für die Wanderer ganz besonders leicht. — Der Vorstand erreichte das Halten des sogenannten Wintersportzuges (8 Uhr früh in Jannowitz) und nunmehr ging die erfreuliche Mitteilung ein, daß die sogenannten Sommersonderzüge von Hirschberg in Richtung Glaz und von Breslau (Freiburg, Bahnhof) nach dem Riesengebirge im allgemeinen und — sofern im Einzelfall nicht besondere Gründe vorliegen — im Jahre 1925 in Jannowitz halten werden. Der Verein wird sich noch bemühen, daß der sogenannte Sportzug, welcher Breslau um 6.10 Uhr früh verläßt und in Hirschberg um 8.42 Uhr vormittags eintrifft, um nach Ober-Schreiberhau und Schmiedeberg weitergeführt zu werden, auch in Jannowitz hält.

Hirschberg. Die Ortsgruppe vereinte sich am 13. Januar im „Schwarzen Adler“ zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung, die Professor Rafe mit den besten Neujahrswünschen eröffnete. Im Anschluß daran

wies er auf die besonderen Aufgaben der Ortsgruppe Hirschberg hin, die sich als Teil vom Ganzen fühlen, mit den anderen Ortsgruppen zusammen arbeiten und den Hauptvorstand unterstützen solle. Eine besondere Aufgabe des Vereins sei die Pflege des Deutschturns diesseits und jenseits der Grenze. Geschäftsführer Ulrich Siegert erstattete dann seinen umfangreichen Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild von der ersprießlichen Arbeit der Ortsgruppe gab. Es wurden zwei Haupt- und zehn Mitgliederversammlungen abgehalten. Mannigfache Anregungen verschiedener Art wurden im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des RGV gegeben und ihrer Verwirklichung zugeführt. Die Sebenswürdigkeiten Hirschbergs wurden durch den Aushang eines geeigneten Plakates bekanntgegeben. Erfreulicherweise konnten die Jugendherbergen (Rosenbergherberge im „Schwarzen Adler“ und die Jungmädchenherberge auf dem Kavalerberg) ohne Zuschuß auskommen. Erstere zählte im vergangenen Jahre 836, letztere 641 Besucher. Die Wüchtingherberge auf dem Schützenplatz wurde von 1865 Besuchern in Anspruch genommen. Die Jugendwanderer-Auskunftsstelle hatte eine große Zahl Anfragen zu erledigen. Die Jugendgruppe „Teufelsbart“ ist aus dem Verein ausgetreten. Durch gesellige Veranstaltungen und Ausflüge wurden die Mitglieder, die nun einmal eine große RGV-Familie bilden, enger miteinander verbunden. Wieder wurde eine Anzahl Vorträge über alle Gebiete gehalten, die sich eines steigenden Zuspruchs zu erfreuen hatten. Um den Aufgaben des RGV noch mehr gerecht zu werden, ist eine eigene Geschäftsstelle errichtet worden, welche von Kaufmann Siegert verwaltet wird. — Der Geschäftsbericht fand lebhaften Beifall, den der Vorsitzende noch durch Dankesworte an Herrn Siegert unterstrich. Generalmajor v. Wartenberg berichtete dann als Wegewart über die Wegeverhältnisse. Mancherlei wurde neu geschaffen und aufgebessert, so daß sich alle Einrichtungen in ziemlich einwandfreiem Zustande befinden. Der Plan, die Kaiser-Friedrich-Allee bis an die Abruzzen heranzuführen, wird infolge der hohen Forderungen der Grundstücksbesitzer wohl fallen gelassen werden müssen. Nach dem Kassenbericht des Kaufmanns König sind die Finanzen des Vereins günstig. Die Einnahmen betragen 5257 Mk., die Ausgaben 3151 Mk. Die augenblickliche Mitgliederzahl beträgt 1201. Dem Kassierer wurde mit Dank Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1925 gleicht sich in Einnahmen und Ausgaben mit 6000 Mk. aus. Der gesamte engere Vorstand wurde mit zwei Ausnahmen wiedergewählt. Da Kaufmann König eine Wiederwahl ablehnte, wurde Zahlmeister a. D. Müller als Kassierer und Oberpostsekretär Weiß als zweiter Wegewart neu gewählt. In den erweiterten Vorstand, der im allgemeinen wiedergewählt wurde, wählte man neu Kaufmann König, Studienrat Kruber, Studienrat Dr. Rapp und

Frau Fabrikbesitzer Helbig. Vergnügungsausschuß und Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Am 21. Februar soll ein größeres Fest stattfinden, über das, da es etwas ganz Großartiges zu werden verspricht, noch nichts verraten werden soll. In Aussicht genommen sind drei Vorträge: Herr Marschner über „Insekten“, Geheimrat Dr. Friedensburg über „Die Riviera“ und ein naturwissenschaftlicher Vortrag von Wilhelm Bölsche. Anträge für die Hauptversammlung in Glogau sind an den Vorstand der Ortsgruppe zu richten. Im Sommer sollen wieder einige Wanderfahrten veranstaltet werden. Mit der Aufnahme einer großen Anzahl neuer Mitglieder fand die Versammlung, welche reibungslos verlief und von regem Arbeitsgeist innerhalb der Ortsgruppe Zeugnis gab, ihr Ende.

Berichte der Ortsgruppen erbitten wir stets bis zum 15. eines jeden Monats spätestens.

Riesewald. Die Ortsgruppe hielt am 16. Dezember 1924 im Hotel Schneegruben eine Hauptversammlung ab. Der Vorstand wurde mit Ausnahme des ersten Vorsitzenden wiedergewählt. An Stelle des ersten Vorsitzenden wurde Hausbesitzer Hermann wurde mit Ausnahme des ersten Vorsitzenden den wurde für seine rege Tätigkeit der Dank des Vereins ausgesprochen. Es wurden im verfloßenen Jahre 6 Sitzungen abgehalten und ein Stiftungsfest gefeiert. Zur Unterhaltung der Sommergäste wurden mehrere Theaterabende veranstaltet, die großen Beifall fanden. Die in der Kriegs- und Nachkriegszeit vernachlässigten RGV-Wege wurden in diesem Jahre einer gründlichen Ausbesserung unterzogen und darauf annähernd 1000 Mark verausgabt. Der Verein zählt 100 Mitglieder und hofft durch rege Tätigkeit die Mitgliederzahl bald wieder auf die alte Höhe zu bringen.

Liegnitz. In der Hauptversammlung dankte der stellb. Vorsitzende, Buchhändler Günther, nochmals für die Ehrungen, die ihm die Ortsgruppe zu seinem 70. Geburtstag erwiesen hatte. Der Schriftführer, Oberpostsekretär i. R. Machalte, erstattete den 41. Geschäftsbericht; die Mitgliederzahl hat dadurch eine bedauerliche Einbuße erlitten, daß die Skizunft, die vor etwa zwei Jahren vom RGV begründet wurde, jetzt sich von diesem losgelöst hat. Die Skizunft hat dies dem RGV in einem Schreiben ohne nähere Begründung mitgeteilt. Natürlich können die Einzelmitglieder, was sehr wünschenswert ist, als solche im RGV verbleiben. Die Ortsgruppe des RGV zählt nach diesem Auscheiden immerhin noch über 500 Mitglieder. Ihre Haupttätigkeit entwickelte die Ortsgruppe in der Veranstaltung von 14 Ausflügen in die nähere und weitere Umgegend von Liegnitz. An der Verbesserung von Verkehrsverbindungen nahm die Ortsgruppe nach Kräften Anteil. Es folgte der Bericht des Schatzmeisters,

Druckereibesetzers Baron. Zur Wahl des Vorstandes lag ein Schreiben des ersten Vorsitzenden, Professor Schaff, vor, in dem dieser die Mitteilung machte, daß er aus Gesundheits- und aus beruflichen Rücksichten sich veranlaßt sehe, nach mehr als zehnjährigem Wirken im Vorstande aus diesem auszuscheiden. Herr Günther dankte Herrn Prof. Schaff für seine bisherige erfolgreiche Wirksamkeit. Durch Verschiebung einiger Vorstandsämter setzt sich nun der Vorstand für 1925 wie folgt zusammen: Oberpostsekretär i. R. Machalte, 1. Vorsitzender, Buchhändler Günther, 2. Vorsitzender und Ehrenmitglied, Betriebsleiter Portmann, 1. Schriftführer, Rentner Krimmer, zweiter Schriftführer, Druckereibesetzter Baron, erster Schatzmeister, Bankdirektor Pätzold, zweiter Schatzmeister, Journalist Kleufe, Kaufmann Heinrich Schramm, Kaufmann Kruse, Oberzahlmeister Helfer und Fräulein Kapitola als Beisitzer. Dem bisherigen Vorstand wurde für seine Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Als Rechnungsrevisoren wurden die Oberpostsekretäre i. R. Gruner und Wehlack wiedergewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 6 Mark für 1925 festgesetzt, wofür auch jedes Mitglied die offizielle Zeitschrift des RGV „Der Wanderer im Riesengebirge“ kostenfrei zugestellt erhält. Die neue Mitgliedskarte der Ortsgruppe ist so eingerichtet, daß mit ihr das Lichtbild des Inhabers in Verbindung gebracht werden kann, wodurch der Grenzübergang bei Wanderungen im Riesengebirge erleichtert wird. — Es folgte noch eine Ansprache mit der an die Ortsgruppe angegliederten Jugendgruppe und ein Hinweis auf das am Sonnabend, den 7. Februar, im Schießhause stattfindende „Baudenfest“.

Otto Kleufe.

Michelsdorf-Hermisdorf. Die Ortsgruppe feierte am 11. Januar in den Räumen des Gasthauses „Unter den Grenzbauden“ ihr Winterfest. Da im vorigen Jahre wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse das sonst alljährlich, bald als Bauernhochzeit, bald als Kirnmes oder irgend ein anderes altschleßisches Dorffest veranstaltete Vergnügen, auf allgemeinen Wunsch ausfiel, war die Beteiligung der Mitglieder an dieser Feier besonders rege. Diesmal hatte der langjährige, überaus rührige und verdienstvolle Vorsitzende, Major Köhne mann, ein Maskenfest arrangiert. Es wurde hierbei jedoch von der allgemein üblichen Art abgewichen, indem die Masken handelnd auftreten mußten. So erschien gleich zu Beginn des schönen Festes der Berggeist Rübezahl, der in humorvollster Weise die Erschienenen begrüßte und im Anschluß daran in launigen Worten die Verdienste der Ortsgruppe in dem herrlich gelegenen Goldbachtal feierte. Sodann erregte ein Leiermann mit seinen urkomischen Vorstellungen größte Heiterkeit. Auch die charakteristischen Bettelmusikanten und die Virtuosität eines Damenbarstellers wurden viel belacht. Ihren Höhepunkt erreichte die Festimmung, als das eigens geschaffene Festlied unter Musikbegleitung von allen Anwesenden gesungen wurde. So hatte auch



Das Zeichen für Mode u. Qualität

Bekleidung für den Wintersport in allen Größen fertig am Lager

Damen/Herrn
Skianzüge aus blauem Skitrikot 98,- 78,-
 aus feinstem Strumpftrikot 165,- 145,-
Skihosen aus blauem Skitrikot 35,- 32,-
 aus feinstem Strumpftrikot 55,- 50,-

Kerman **Schönberg**
 Sport und Mode
 Breslau I * Schweidnitzer Straße 21

Breeches für Damen 50,- 42,-
 und Herren 35,- 25,-
Windjacken beste Ausführung 25,- 18,50
Schneeschuhe pro Paar von 12,- an

diese wohlgelungene festliche Veranstaltung aufs neue bewiesen, daß die genußreichsten Dorffeste immer im R.-G.-B. gefeiert werden. Für den Spätsommer plant unsere Ortsgruppe ein Trachtenfest in Gestalt eines alt-schlesischen Erntefestes.

Sagan. Das diesjährige Winterfest am 21. Februar wird im Hinblick auf das nahe

Zusammenliegen mit Fastnacht als eine Art Kostüm- und Trachtenfest unter dem Leitgedanken: „Ein Talsackmarkt in Warmbrunn“ in den Gesamträumen des „Schiller-garten“ abgehalten. Der Vorstand bittet die Mitglieder, dementsprechend als Jahrmarktbesucher, wie Bauern, Förster, Gebirgler, Landstreicher, Mägde, Sportler, Wanderer, Zillertthaler, Zigeuner usw. zu erschei-

nen. Der Vorstand hat für ein gutes Gelingen in bekannter Weise vorgesorgt, so daß die Teilnehmer wieder auf ihre Rechnung kommen werden, wenn sie die rechte Jahrmarktstimmung mitbringen. — Damen und Herren, die sich mit Vorträgen irgend welcher Art beteiligen wollen, werden gebeten, sich baldigst beim Wanderauschuß zu melden.

»Tangermünder«



Dahmens
Versand-u.Sporthaus



„Sportlust“

Oberoderwitz Sa.
KATALOG gratis u.franko.

Fahrräder

Diamant, Victoria,
Gritzner, Badenia

Die bekanntesten und
erprobten Marken

Jos. Günther, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 2

Breslau, Teichstr. 8
HOTEL DEUTSCHES HAUS

2 Minuten vom Hauptbahnhof
Besitzer: Karl Schmidt — Fernsprecher Ohle 5387
Gut bürgerlich. Haus — Gute Küche — Div. Weine pp.
Spezial-Hotel für Geschäftsreisende und Touristen

Durchschlagpapier

Quart 1.75 je
Folio 1.90/1000 Blatt

Schreib-
maschinenpost,
Kohlepapier,
Farbbänder,
empfiehlt

Wilhelm Baerwald
Hirschberg i. Schles.
Schildauer Straße 19.



Sporthaus Hawranka

Spezialhaus

Krummhübel im Riesengebirge
neben der Apotheke Telefon Nr. 93

Wir bitten die Mitglieder des R. G. V.
bei Anfragen u. Bestellungen
stets auf den
„Wanderer“
Bezug zu nehmen

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nerven-Nährmittel

„Nervijan“

bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen.

Katharinenheim, Mittel-Schreiberhau

Sommererholungsheim
Mai bis Oktober für minderbemittelte Frauen und Mädchen aller Stände zu ermäßigten Preisen

Wolfshau im Riesengebirge
HOTEL MELZERGRUND

Das ganze Jahr geöffnet. Gute Verpflegung.
Auto-Garage. Telefon Krummhübel Nr. 54
Bes. H. Zimmermann

In zehnter, vollständig umgearbeiteter Auflage ist soeben erschienen:
Schlesisches Ortschaftsverzeichnis

Alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer u. sonstiger Ortschaften und Wohnplätze der Provinzen Nieder- und Oberschlesien.

Mit Angabe der Einwohnerzahl, des landräthlichen Kreises, der Postbestellanstalt (in der postfälligen Schreibweise und Bezeichnung), der nächsten Eisenbahnstation (und deren Abfertigungsbezugnisse), der Zugehörigkeit zum Amtsbezirk, Standes-amtsbezirk, Amtsgericht und Kirchspiel, sowie der Entfernungen von der Kreisstadt, der Postanstalt, der Eisenbahnstation u. dem Amtsgericht. Die nach dem Friedensvertrage von Versailles erfolgte Festsetzung der schlesischen Grenzen und der damit verbundene Fortfall großer Teile unserer Provinz machten diese Umarbeitung und vollständige Neugestaltung erforderlich, die auf Grund amtlichen Materials erfolgt ist. In einem besonderen Anhang sind diejenigen Ortschaften und Ortsteile angegeben, die an Polen und die Tschechoslowakei abgetreten werden mußten. — Außerdem sind so zahlreiche Veränderungen eingetreten, namentlich in Bezug auf die Postbestellanstalten und die Eisenbahnstationen, daß sich auch für die Besitzer älterer Auflagen die Anschaffung dieser neuen empfiehlt.

Preis in Ganzleinen gebunden 8 Mk.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1

Die Bergstadt

Reich illustrierte Monatsblätter

13. Jahrgang. Preis für das Heft Mark 1.20

Herausgeber: Paul Keller.

Schriftleitung: Dr. Friedrich Castelle u. Freiherr von Renß

Volkstümlich u. vornehm durch Inhalt, Ausstattung u. Bildschmuck

Jedes Heft bringt Romane, Erzählungen, Aufsätze aus allen Wissensgebieten, Technik, Literatur, Spiel, Sport, Kunst- u. Musikbeilagen.
Mitarbeiter: Schriftsteller, Dichter, Gelehrte, Künstler ersten Ranges

„Bergstadt“ die gediegendste Familienzeitschrift

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten oder direkt vom Bergstadtverlag in Breslau

R. G. V.

GÖRLITZ

Ortsgruppe

Hotel Hohenzollernhof
Görlitz

Besitzer: A. HARRER
Bevorzugtes Haus für Touristen

Rudolf Müller

Görlitz
Photo-Anstalt
Gomzel-Frankes Nachf.
Landeskronstraße 56
Fernsprecher Nr. 835

Kauft Du Lebensmittel ein,
muß es stets bei Müller sein!

Die beliebte Einkaufsstelle
für sämtliche Lebensmittel
des täglichen Bedarfs!

Johannes Müller

Görlitz, Schützenstraße 2 :: Fernruf Nr. 1473

„RESSOURCE“

Vornehmes Familienlokal /// Schöne Festsäle

Görlitz, Friedrich-Wilhelm-Str. 3

Fernsprecher 420
Inhaber Paul Machner, früher Bad Kudowa

Jeder Sportsmann gebraucht zur
Erfrischung seines Körpers nur

„SILVARO“

Vertreter für Schlesien:
Ernst Thimann, Görlitz
Lindenweg 2II, Fernsprecher 2649

Prima Delikatesse-Fleischsalat
Reine Eiermayonnaise

Feinst. Rollmöpfe in Mayonnaise
von täglich frischer Herstellung empfiehlt

Arno D. Reibetanz, Görlitz
Jahnstraße 4, Fernsprecher 2357

Vereinigung Görlitzer Sterbekassen

Görlitz, Obermarkt 15, Fernruf 332 u. 1383
Vorstand MAX OPITZ

Hervorgegangen aus den vier alten
Görlitzer Sterbekassen Fraternität 1723 usw.
Billige Prämien! Unter Staatsaufsicht!

Herrmann Schück

Elisabethstraße 37 · Fernsprecher 376

Spezialgeschäft
für **Lederwaren** und

Reiseartikel · Luxuswaren

HANSA-HOTEL

GÖRLITZ

am Hauptbahnhof
Fernruf Nr. 121 und 1825

Bes. **KURT HÄHNE**

(Mitgl. des R. G. V., Ortsgruppe Görlitz)

*
Altbekanntes
bestempfohlenes Haus
I. Ranges

*
Mäßige Preise / Fahrstuhl

Bernhard Funk

An der Frauenkirche &
Kunstgewerbliche Artikel
Geschenkartikel · Reiseartikel

Lederwaren in größter Auswahl

Bernh. Neumann, Görlitz

Inhaber: Ernst Butting
Elisabethstraße Nr. 42 ☉ Fernsprecher Nr. 378

Papierhandlung Kontorbedarf Buchdruckerei

Fachgeschäft für techn. und künstl. Zeichen-
und Malbedarf.

Unsere Anzeigen-Vertretung
für

Görlitz und Umgegend

haben wir

Herrn Ernst Thimann

Görlitz, Lindenweg 2II, Fernruf 2649
übertragen.

Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1
Zeitschriften-Abteilung
Schußbrücke 84, II.

Unterstützt die Ziele des „R. G. V.“

R. G. V.

GLOGAU

Ortsgruppe

Otto Standke,

Schuhmacher-Meister u. Schuh-Geschäft
Glogau, Bahnhofstraße 15
1 Minute vom Bahnhof

SPEZIALITÄT

Jagd- und Sport-Schuhe
Handarbeit, eigenes Nähsystem

E. SCHMIDT

Werkstatt f. Malerei u. Bühnenbau
Glogau, Preußische Str. 12 und Schulstr. 20

Firmen- und Reklame-Schilder
Plakate, Theater-Dekorationen.

Vertreter der Eisenbahn-Reklame

FRANZ FRÖHLICH

Glogau, Kupferschmiedestraße 15
empfiehlt

Uhren, Gold- u. Silberwaren
Geschenkartikel, Trauringe,
Optik

BERNHARD DÖRING,

GLOGAU, Preußische Straße 54

DRUCKSACHEN

für Inserate, Handel und Gewerbe

VEREINDRUCKSACHEN

Sauberste Ausführung /// Billigste Preise

Schuhgeschäft

Glogau, Grütznerstraße 13

R. Burghardt, Schuhmachermstr.

Maßanfertigung

Lager feinsten Fabrikware

Kolonial-Lederöl

in Fl. u. ausgew.

Tranlederfett

à 0,60 und 1,00 Mark

Schuhcreme in allen Farben

Gummiabsätze und Sohlen

Otto Schmah, Glogau, Mälzstr 14

Neue Schlesische Baude

1195 m. ü. M.

Bedeutendster
Wintersportplatz.Neuzeitliches Haus
(200 Betten)

Schneeschuhelehrer

Besitzer
Heinrich Adolph


Hirschberg i. Schl.

Fremdenhof
z. braun. Hirschen.Bahnhofstr. 32. Für jed.
Touristen u. Sportler be-
liebteste Einkehrstätte.
Anerkannt beste und
leistungsfähigste Küche.
Echte Biere. Behaglich.
Fremdenzimmer
in schles.
Bauern-
stil.

Besitz. Curt Brendel.

Hirschberg i. Schl. Hotel und Gaststätte Weißes Roß

Telephon 86 am Markt Telephon 86

Schönstes u. gemütliches Lokal im Zentrum der Stadt.
Erfolgreiche Küche. Gut gepflegte Biere und Weine.
Spezialauskunft der Obstweinkellerei Gebr. Caffel.

Bes.: Hans Kleinert

Wintersportplatz Baberhäuser i. Rsg.

Das beste und idiale Skigelände vom Riesengebirge.
Lehr- und Übungsplatz, Tannenbaude-Skilehrer Jos.
Zinecker Die schönsten Touren nach allen Richtungen.
Günstige elektr. Bahnverbindungen nach Hirschberg
von Giersdorf (Himmelreich)

Wiesenbaude / Richterbaude / Keilbaude

1410 m Eing. Weiß- 1244 m Tour Geier- 1326 m
wasser rund gücke-P. tzerBekannt gute Bewirtung, gemütlicher Baudenbetrieb,
Nachtlögis preiswert. Brüder Bönsch

Bergmann-Baude, Ober-Geisdorf i. Rsg.

ca. 600 m Seehöhe. Gemütlicher Nachmittagsaufenthalt von
Hirschberg, Warmbrunn, Arnsdorf bequem zu erreichen.
Tanzsaal, 10 heizb. Zimmer, mäßige Preise, dauernd geöffnet.
Telephon Arnsdorf i. R. 51. Inhaber S. Urruth

Sommerfrische und Wintersportheim „Hübner's Grenzbaude“

Seehöhe 1040 m. — Tägliche Postverbindung von
Kleinpaup. Vorzügl. Skigelände u. Rodelbahnen.
Bekannt gute Küche, ff. Weine und Biere.
Heizbare Zimmer. Besitzer Gustav Adolf.

Hotel und Pension Waldhaus Weimar, Brückenberg

Treffpunkt aller R. G. V. Mitglieder an den Sport-
bahnen Schlesierhaus, Hampel- u. Prinz-Heinrichbaude.
Milchwirtschaft. Autogaragen Für R. G. V. Mitglieder
ermäßigte Preise. Tel. 278. Bes. ERNST MÜLLER

Hirschberger Thalbahn, Herischdorf im R.

Betriebszeit von 4.30 bis 12.00 Uhr nachts.

1. Von **Hirschberg** bis **Bad Warmbrunn**,
25 Minuten-Verkehr über Cunnersdorf (3 km Ent-
fernung, 15 Minuten Fahrzeit) und Herischdorf
(6 km Entfernung, 30 Minuten Fahrzeit) nach Warm-
brunn (8 km Entfernung, 40 Minuten Fahrzeit).
2. Von **Bad Warmbrunn** bis **Hermisdorf u. Ky.**,
50 Minuten-Verkehr, (4 km Entfg., 15 Min Fahrz.)
3. Von **Bad Warmbrunn** bis **Ober-Giersdorf**
(Himmelreich), 50 Min.-Verkehr, (6 km Entfernung,
25 Minuten Fahrzeit)

Vom 21. Dez. 1924 bis 15. Febr. 1925 an Sonn- u. Feiert.
in der Zeit von 12 Uhr mitt. bis 9 Uhr nachm. auf der
Strecke Hirschberg bis Bad Warmbrunn, 17 Min.-Verk.,
und auf den Strecken Warmbrunn — Hermisdorf bezw.
Giersdorf 35 Minuten-Verkehr.

Hirschberger Thalbahn Aktiengesellschaft

Hirschberg Schles. Hirschapotheke Bahnhofstraße 17

★
nächst dem Bahnhof u. der PostHotelliers und
Baudenbesitzer!

TAFEL-OEL

allerfeinste Qualität
liefert billigst und prompt

Curt Ullrich, Görlitz

Brückenstraße 3

Fernruf 1852, Gegr. 1900

WOLFSHAU im Riesengebirge

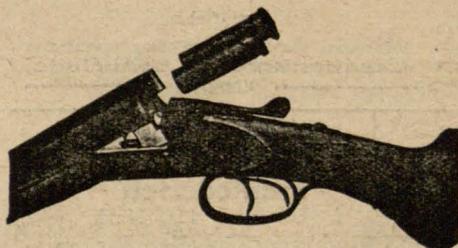
Einzig idyllisch gelegener **Luftkurort** und
Wintersportplatz
Rodel-, Ski- u. Bobsport

Auskunft erteilt d. Ortsverein E.V.

Straßenbeleuchtung bis Krummhübel herunter

Fernsprecher 326 Krummhübel

Forstbaude

bei Schmiedeberg
beliebter Ausflugsort
Tägliche Musik
ausgeführt v. Ober-Bayrischen
Zitherpielern
Gut Küche — Biere und
Weine vorhanden H. Krob

PAUL MOSSIERS

Fernruf Ring 2708 **Breslau 1, Junkernstr. 20** Fernruf Ring 2708

Inhaber: Georg Gabriel, Büchsenmachermeister

Waffen, Munition, Jagdartikel

Für Wanderungen im Gebirge: Rucksäcke,
Gebirgsstöcke, Revolver, Allvor-Verteidiger.

Münchener Sportheim



Schuster

MÜNCHEN ROSENSTR. 6
 nächst Marienplatz
 Spezialhaus f. Berg- u. Wintersport-
 Bekleidung u. Ausrüstung
 Illustr. Katalog 20 gratis u. franko

Max Blechschmidt
 Kommandit-Gesellschaft
 DRESDEN - A 1
 Pillnitzer Straße 27 — Fernsprecher 15001
 Drahtanschrift: Korkenhaus
Korkenfabrik
 Kellerei-Artikel u. - Maschinen
 Pumpen, Verpackungsartikel
 Obstpressen, Filtrierapparate
 Flaschenkapseln
 aller Art



Winterport-Ausrüstungen
A. Kufner
 Breslau Schweidnitzer Str. 1.
 PREISLISTE KOSTENFREI.

R. G. V.
 Ortsgruppe Breslau
 Sonnabend, den 21. Februar 1925
 abends 8 Uhr
Trachtenfest
 [im Kammermusiksaal und
 anschließenden Räumen des
Breslauer Konzerthauses
 Ein Fest,
 getragen von dem
 altbekannten frisch-fröhlichen
 R. G. V.-er Geist soll es werden, das
 Mitglieder und Gäste in frohem Kreise
 vereinigen und nicht zuletzt dem
 Riesengebirge wieder neue
 Freunde werben
 will.
 Näheres durch Anschlag
 Alle R. G. V.-er
 treffen sich am 21. Februar
 im Breslauer Konzerthaus!

Aluminium-Schnellkocher, Wanderheil!



Herdentöpfe u. alle anderen Aluminium-Wander-Ausrüstungen liefern billigst **Loesenbeck, Aluminium-Gesellschaft m. b. H., Lüdenscheid i. W.**
 Preisliste umsonst und frei.

Einziges
 Spezial-Geschäft
 am Platze
 * Fernruf 655
Stempel und Vereinsartikel
 Fernruf 655
 Osw. Hauffe's Nfl.
M. Mack
 Hirschberg Schles.
 Alte Herrenstraße Nr. 22

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft
 G. m. b. H.



Bau u. Unterhaltung von Fernsprechanlagen jeder Art und Größe
 Priv.-Nebenstellen-Anl.
 Zentral-Batterie-Anlagen.
 Reihenschaltungs-Anlagen.

Privat-Anlagen: ::::
 Linienwähler-Anlagen,
 Zentral-Anlagen, r.
 Fernmelde-Anlagen, jed. Art
 Bau u. Revision von
 Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16
 Montagebüro Waldenburg
 Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

Grenzbauden
Tippelbaude Schles. Grenzbaude
 Post Klein Aupa i. Böhmen und Post Schmiedeberg i. Rsgb.
 Telefon: Großaupa 5 Telefon: Schmiedeberg 52
 Besitzer: Ig. Tippelt
 Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
 Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommerfrischler und Wintersportler bestens empfohlen.
 Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

Brauerei Ketschdorf
 empfiehlt ihre Lokalitäten mit gut eingericht. Fremdenzimmern und guter Küche einer gütigen Beachtung
 Bes. Georg Zeh, Telefon Kauffung 32

Sportheim Kobs · Breslau 7
 Höfchenstraße 75 * Telefon 409 09
Wintersport
 Fußball · Hockey · Wanderausrüstungen

Beschwerden
 über unpünktliche Lieferung des
WANDERER
 bitten wir stets dem zuständigen
 Postamt zu melden

Breslau
Special Haus
 für Herren-u.
Damenstoffe
F. A. Prause
 Schuhbrücke 78
 Ohlauerstraße 5/6



Zackelfall- baude

30 Minuten vom Bahnhof
Josephinenhütte
Mittagslich
Eigene Konditorei
Wird durch Hotelneubau
vergrößert
Besitzer: Franz Adolph

Hotel und Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang

Haus 1. Rang
Das ganze Jahr geöffnet

Fernspr. Krummhübel
4 und 94
Inb. J. Most

"Baberkretscham"

Baberkhäuser i. Nigb.
670 m Seehöhe
Souristenlogis, Zimmer
mit Heizung, elektr. Licht
Anerkannt gute Küche
Tel.: Krummhübel 283
Poststation:
Brückenberg i. Nigb.
Besitzer: Vorkmann

Rübezahls- Kretscham

Brückenberg

Telephon Krummhübel Nr. 2
Besitzer:
T. Hamernick

Vorzügl. Verpflegung
Erste Biere
Täglich Konzert

Autocaragen
Rübezahl-Tugendherberge

Hotel und Pension Bad Brückenberg

Gut empfohlenes Haus
Warmwasser-Heizung,
Bäder
Das ganze Jahr geöffnet
Tel. Krummhübel Nr. 35
Bes. Karl Schab

Melzergrundbaude

Seehöhe 1003 m.
Sommer und Winter
geöffnet
Gut. Küche. Maß. Preise
Auf dem direkten Wege
v. Krummhübel nach d.
Riesenb. u. Schneekoppe
Besitzer
August Vogt

Schuhwaren

reell u. preiswert

Kanjara, Breslau 7

Söfchenstraße 61

Eigene Reparaturwerkstätte

Fritz Grolms

handelsgerichtlich eingetrag. Effektenmakler

Berlin SW. 47, Großbeerenstr. 71

(Mitglied des R. G. V.)

Tel.: Nollendorf 5120 Postscheck: Berlin 118, 737

Händler in:

Donner Ölmotoren — Bayweg (Bayrische Wasser-
kraft) — Phoenix, Deutsch-rumän. Mineralöl

Kulanteste Ausführung
aller Börsenaufträge bei gewissen-
hafter Interessenswahrung

Inserieren
bringt Gewinn

Für Hausbedarf u. Schneiderei!

Leinen- baumwollene Bänder, Größte Farbanwahl in Näh
u. Knopflochseiden, Spezialität: Echte Knöpfe in Horn,
Büffelhorn u. Steinuob, Leinwand u. sämtliche Futterstoffe,
Hosenträger, Sockenhalter sowie sämtl. Kurzwaren empfiehlt

W. Kirchhoff, Breslau I

Gegr. 1850 Altbüßerohle 11 u. Hummerel 51 T. R. 3486



Ihre Wanderung im Lichtbild

VERLANGEN SIE das
AGFA - PHOTO - LEHR-
BUCH A 44 mit vielen
prakt. Winken, es kostet
beim Photo-
händler od.
direkt zu **20 Pf.**
beziehen von der Agfa.
Katalog, Prospekt gratis

wird Ihnen eine ständige Quelle schöner Erinnerungen sein.
Darum versäumen Sie nicht, auf Ihren Wanderungen und
Bergfahrten zu photographieren. Alles Geschaute und Er-
lebte können Sie dann jederzeit wieder vor Ihr leibliches
und geistiges Auge zaubern. Aber das Aufnahmematerial
muß erstklassig sein.

Agfa-Rollfilme und -Filmpacke
sind hoch lichtempfindlich, zuverlässig, bei Tageslicht aus-
wechselbar, einfach zu verarbeiten. Das einzig Gegebene
für den Wanderer und Bergsteiger.

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG BERLIN SO 36

Wir suchen Anzeigen- Vertreter

gegen hohe
Provision

Angebote erbeten an

Wilh. Gottl. Korn

Zeitschriften-Abtfg.

Breslau I

Schubbrücke 84

Schließfach 127

Dein Geschenk

aus dem
Kunstgewerkehäus

„Schlesien“

Junterstr. 9

macht
Freude.

Fritz Walzel

Mitgl. Möbelfabrikerei
Petersdorf i. R.

Anfertigung von
kompl. Bauernstühlen

Einzel-Möbel

Naturfreunde,

welche die idealen Be-
strebungen des Natur-
schutzes fördern wollen,
bestellen bei ihrem Buch-
händler oder direkt beim
Verlag die bilderreiche,
vornehm ausgestattete
Monatsschrift

Naturschutz

Zeitschrift für Natur-
denkmalpflege u. ver-
wandte Bestrebungen,
insbesondere für
Vogelschutz.

Herausgeg. v. Dr. Herm.
Helfer, unter Mitwir-
kung von zahlreichen be-
kannten und führenden
Persönlichkeiten der
Natur- und Vogelschutz-
bewegung.

Bezugspreis
nur Mk. 6,- jährlich
oder 3,- halbjährlich
bzw. 1,50 vierteljährl.

Probehefte sendet auf
Wunsch der

Naturschutz - Verlag

Berlin-Lichterfelde,
Wilhelmstraße 42

Postscheck-Konto:
Berlin 72944.